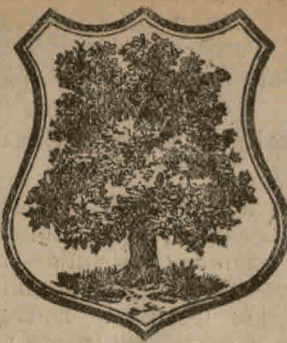


Mittwoch den 2. Februar.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrologenteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oßersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Allgoin und Langwalsersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domes' Erben in Waldenburg.

Erfolgreicher nächtlicher Luftgeschwaderangriff auf bedeutende englische Industrie-Anlagen. Südlich der Somme verloren die Franzosen weiteren Boden. — Ein zweiter Zeppelinangriff auf Paris. — Luftschiffangriff auf den Hafen von Saloniki. — Einschränkung der Biererzeugung.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 1. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden sämtlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unsere Gräben einzudringen.

Bei Fricourt (östlich von Albert) hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und fuhren mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück.

Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depots der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem guten Erfolge an.

Von der Westfront.

Ein zweiter Zeppelinbesuch über Paris.

WB. Paris, 31. Januar. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Am 30. Januar, Abends, bewegte sich ein deutsches Luftschiff in der Richtung auf Paris, wo es kurz nach 10 Uhr Abends eintraf, von den Abwehrgeschützen beschossen und von Flugzeugen angegriffen. Das Luftschiff warf eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keinen Schaden verursachten. Um 11¼ Uhr war der Alarm beendet und die Beleuchtung wiederhergestellt.

Als gestern Abend das feindliche Luftschiff sah und das erste Alarmsignal ertönte, wie am Abend vorher, wurden alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Die Wachtleute löschten mit eisernen Stangen die Gasflammen aus, die Bürger kletterten mit Unterstützung von Schutzmannschaften auf die Gasandelaber und löschten das Licht. Jedes Haus, dessen Fenster erleuchtet waren, wurde von der drohenden Gefahr benachrichtigt. Auf den Straßen befindliche Spaziergänger läuteten an den Türen und schlossen die Lichter. Der Alarm wurde gestern Abend früher gegeben, als am Tage zuvor. Die zahlreichen Sonntagspaziergänger versammelten sich auf den Plätzen und Straßen und beobachteten den nächtlichen Himmel. Leider war die Nacht noch nebliger, als die vorangehende. Auch die in den Wohnungen befindlichen Menschen verließen, als die Hörner Signale der Feuerwehrlente ertönten, zahlreich ihre Be-

hausungen und besprachen auf den Bürgersteigen das große Ereignis, ohne irgendwelche Furcht zu zeigen. Der Polizeipräsident ließ in einem durch eine Bombe zerstörten Hause Aufräumarbeiten veranstalten, bei denen nicht explodierte Bomben im Gewicht von 63 Kilogramm gefunden wurden.

Die Folgen des ersten Angriffs am Sonnabend.

Aus Rotterdam wird dem „B. L.“ berichtet: „Reuters Bureau“ meldet aus Paris: Durch den Zeppelin-Angriff wurden 33 Personen getötet und mindestens 72 verwundet.

M. Genf, 31. Januar. Die vorläufige Pariser Schädenschätzung, die sich nur auf Privatgebäude bezieht, schwankt zwischen 3 und 4 Millionen. Die Besitzer der fünfstöckigen Häuser sind Gesellschaften.

Es versteht sich fast von selbst, daß, wie das „Berliner Tageblatt“ sich melden läßt, die italienischen Blätter in pathetischer Verurteilung der deutschen Verbrechen und Barbarei mit den französischen wetteifern.

In verschiedenen Berliner Morgenblättern wird daran erinnert, daß, während Freiburg eine Stadt ist, die nach den anerkannten Regeln des Landkrieges gar nicht beschossen werden darf (das Haager Abkommen von 1907 fügt ausdrücklich hinzu, mit welchen Mitteln es auch sei), alle Welt Paris als eine Festung kennt, und zwar eine der am besten und großartigsten verteidigten Städte des Erdballes.

Wie den Berliner Morgenblättern aus London gemeldet wird, hat dort die wachsende Angst vor Zeppelinangriffen dazu geführt, neue Schutzmaßregeln gegen niederfallende Bruchstücke von Granaten in Aussicht zu nehmen.

Ritchener bereitet auf die bevorstehende Offensive vor.

Aus Amsterdam, 30. Januar, erfährt die „Voss. Ztg.“: In einer Aussprache mit den an die Front gehenden Offizieren sagte Ritchener, daß der Krieg sich jetzt im letzten Stadium befinde. Die Mittelmächte seien erschöpft; dagegen spanne England alle Kräfte an, um ein siegreiches Ende herbeizuführen. Der Sieg der Verbündeten werde nur dadurch möglich sein, daß England es verstanden habe, die Zahl der Kriegsschauplätze so zu vermehren, daß die Kräfte der Mittelmächte völlig zerplittert wurden.

Die blöde Rekrutierungswut in Frankreich.

Seit dem August 1914, so schreibt die „Bataille“ vom 25. Januar, ist die einzige Sorge der Heeresverwaltung, zu rekrutieren, nochmal zu rekrutieren und immer zu rekrutieren. Erst hat man die gesunden Leute ausgehoben, dann den Ausschub, darauf den Ausschub des Ausschusses. Wir sind jetzt beim Ausschub vierter oder fünfter Güte. Von solchen Maßregeln ist nichts zu erwarten. Man entzieht Frankreich halbe und Viertelmenschen, die als Zivilisten noch etwas leisten können, nichts aber im Heere. Man läßt dem Lande bis zur Blutleere zur-

ück, während man ihm die Mittel geben müßte, im Schutz einer wirklichen Armee, in Erwartung des Sieges sein Leben zu fristen. Die Heeresverwaltung glaubt wohl, daß der Helm körperliche Kraft und Ausdauer verleihe? Es gebe nur eine Lösung der Frage, man müsse die Unteroffiziere und Mannschaften der verschiedenen Dienstzweige hinter der Front in die Kampffront einstellen. Sie seien zahlreich, aber es gehöre Arbeit und Uebersicht dazu, um sie auszuordnen; die Heeresverwaltung aber finde es bequemer, neue ärztliche Untersuchungen anzuordnen. So komme es, daß stramme Kerle weit vom Schuß sitzen, während Schwächlinge und Lungenpfeifer unter der Last des Tornisters einherschwanzen und die Zigarette füllen.

Das Schweigen über die Verluste der Franzosen.

„Etoile Est“ vom 17. Januar schreibt: Die Deutschen werden von Woche zu Woche durch ihre Regierung darüber auf dem Laufenden gehalten, was ihnen der Krieg an Menschen kostet. Das englische Volk wird gleichfalls regelmäßig unterrichtet. In Frankreich ist noch keine einzige Verlustliste veröffentlicht worden! Daraus müßte man schließen, daß die republikanische Regierung die Franzosen nicht auf die moralische Höhe der Deutschen und Engländer stellt, da sie uns seit 17 Monaten systematisch die Auskünfte verweigert, die den anderen durch ihre Regierungen gewährt werden. Wir stellen diese Tatsache fest und enthalten uns jeder Würdigung. Wir protestieren aber immer wieder mit aller Energie gegen die unnötige und unverdiente Beleidigung, die dem Volke damit zugefügt wird.

Australien gibt den letzten Mann und den letzten Shilling her.

WB. London, 31. Januar. Der Londoner Oberkommissar von Australien, Fisher, sagte, als er über die Haltung Australiens zum Kriege befragt wurde, u. a.: Australien habe schon 200 000 Mann geschickt und schicke binnen sechs Monaten noch 100 000 Mann. Es habe seine ganze Flotte der britischen Regierung ausgeliefert. Die Politik Australiens sei, den letzten Mann und den letzten Shilling für den Krieg herzugeben.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 31. Januar. Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefers, Feldmarschallleutnant.

Die unerlöschlichen Stellungen vor Czernowitz.

Ueber die vergeblichen Stürme der Russen an der bessarabischen Front heißt es in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des „Berliner Tageblattes“, Lage Madlung, aus dem f. u. t. Kriegspressequartier vom 31. Januar: Als Gast bei der Armee Pflanz-

Balkan, die am äußersten rechten Flügel Rußland gegen- über die zwölf Tage lang andauernden Massenangriffe des Feindes unerschütterlich zurückgewiesen hatte, habe ich von einigen Beobachtungsposten aus Einsicht in die russischen Stellungen nehmen dürfen. Die Höhen südlich und nordöstlich von Czernowitz sind heute wie vor den letzten Schlachten fest in der Hand der k. u. k. Armee. Hier werden die Russen sich nur blutige Schadel holen. In den soeben abgeschlossenen Kämpfen hatten die vor- gehenden Reihen der Russen, die in einzelnen Abzügen ein Artilleriefeuer mit etwa hundert Einschlägen in der Minute ertragen mußten, keinen leichten Stand. Ueber ihnen gingen in einem gnadenlosen Wolkenbruch unsere Granaten nieder; hinter ihnen lag wie ein Kiesel der Hüle das eigene Sperrfeuer, und vor ihnen rieselten unsere Geschosse durch die Reihen der Stürmenden. Es ist ein herbes Handwerk, Gräben zu stürmen und zu verteidigen. Vor unseren Hindernissen an den Höhen, die Czernowitz bedecken, lagen noch ganze Reihen gefallener Russen. Sie erhoben sich nie wieder, um zu stürmen. An ihre Stelle traten andere, junge und rosig, alte und leberbraune nebeneinander, reichlich mit Körperkraft und Ausrüstung versehen, nicht zu verachten, wenn sie in Schwung gekommen sind. Unsere Braven hier beständig es bereitwilligst; aber es ist ihnen nicht gelungen, die Erde hier unten an Rumäniens Grenze einzudringen. Sie haben sich ehrlich bemüht und viel- mal größere Verluste als wir gehabt. Jetzt herrscht Ruhe, als wäre es die Stille vor einem neuen Sturm.

Die neue Angriffstaktik der Russen.

In einem Bericht über die vergeblichen Durchbruch- versuche der Russen gegen die Armee Pflanzers-Balkan in Ostgalizien schreibt der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ u. a.: Eine neue Art des Angriffes hat General Jovanow auf Grundlage der russischen Taktik für diese die russische Sache vielleicht entscheidende Offensi- ve ausgearbeitet, vorgeschrieben, eingeübt und ohne jeden Erfolg angewendet. Nach Vorwürfen des französischen Blätters werden schmale Frontabschnitte als Angriffs- punkte für den geplanten Durchbruch zuerst während des dem Trommelfeuer folgenden Sperrfeuers in das mit tausend Granaten — beschossen, damit die An- näherungshindernisse und Deckungen beschädigt und so- dann eine sorgsam, für jede Aufgabe vorbereitete In- fanterie in der Stärke von einer oder mehreren Di- visionen auf kaum einen Kilometer aufgestellt und während des dem Trommelfeuer folgenden Sperrfeuers mit Eisen und Feuer bearbeitete Fronten hineinge- trieben. Zum Unterschied gegen die französische Front ist bei uns im Osten die Entfernung zwischen den feindlichen Schützengräben auf vielen Frontteilen mehr als zweihundert Schritte, was die Ueberraschung er- schwert und die Abwehrwirkung der verteidigenden Ar- tillerie bedeutend verstärkt und eine ganz andere Dämpfung der Annäherungshindernisse erlaubt. Mehrere Reihen Stacheldraht, Wollgruben, Tretminen, Ma- schinengewehre und Handgranatenstellungen haben, ver- einigt mit der auf diese entscheidenden Minuten des feind- lichen Sturmloufs konzentrierten Abwehrartillerie, den angreifenden Infanteriemassen so ungeheuren Abbruch getan, daß die russischen Soldaten nur in den ersten Schlachten in den Dezembertagen mit wirklichem Glan- stürmten, bei späteren Angriffen aber schon vor den Drahthindernissen stürzten und manchmal fluchtartig um- zogen, obwohl sie dann in das eigene Feuer der Ma- schinengewehre gerieten, die nach verlässlichen amtlichen Berichten in die weichen Reihen der Angreifer weiter- feuerten. Im tiefgegliederten Massenangriff schwingen mit hochgehobenen Händen die aus besonders ausgebil- deten Leuten bestehenden ersten Reihen Handgranaten und nur die folgenden Sturmreihen sind mit Gewehren bewaffnet. Dieser Taktik wegen wird auf russische In- fanterie in Massen, auch wenn sie keine Gewehre trägt, von uns selbst dann geschossen, wenn sie mit erhabenen Händen sich nähern wollen, während die täglich ankom- menden Ueberläufer auf das beste behandelt werden. Es ist hervorzuheben, daß die russische Artillerie die ersten Stunden nach Mitternacht am häufigsten benützt, um mit Trommelfeuer einzusetzen, dem noch in dunkler Nacht die ersten Sturmversuche der Infanterie folgen. Bisher wird hauptsächlich die Front zwischen Dniestr und Czernowitz bearbeitet. Aber an der ganzen Front ist alles bereit, den neuen russischen Stürmen zu be- gegnen, wie bisher.

Russische Verstärkungen in Bessarabien.

Aus Südbessarabien wird der „B. Z. a. M.“ zufolge gemeldet: Gestern trafen in Ismaila zwei aus dem Innern kommende Kosaken-Re- gimenten ein. Längs des Ufers des Dniestr bis Ismaila wurden zwei Schützengräben er- richtet. Die Russen haben den Wilkonkanal wieder schiffbar gemacht, sodaß ihre Schiffe aus Odessa nicht mehr den Umweg über den Sulina- kanal machen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Österreichische Fliegerbomben auf Durazzo.

U. Wie der „Corriere della Sera“ aus Durazzo unterm 26. meldet, sind tags zuvor über Durazzo mehrere österreichische Flieger er- schienen und haben mehrere Bomben abge- worfen, welche einige hölzerne Häuser in der Nähe des Lagers zerstörten.

Die Militärlager innerhalb der Stadt seien nicht getroffen worden. Die Flieger warfen auch Aufzüge ab, in denen die serbischen Flücht- linge aufgefordert werden, sich nicht einzuschiffen, um weiteren Gefahren entgegenzugehen, son- dern nach Serbien zurückzukehren, wo sie ruhig leben könnten. Die Einschiffung der Serben

und die Auslieferung von Materialien dauert fort. Am 25., abends, ist die Abteilung der französischen Truppen aus Skutari eingetroffen, tags darauf wurde vom General Millerh und von Essad Pascha über sie eine Truppenschau ab- gehalten.

Die Ueberraschung der griechischen Besatzung von Karaburun.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Sa- loniki: Die Besatzung von Karaburun durch französische, englische, italienische und russische Marinekruppen ist ohne Zwischenfall erfolgt. Die kleine griechische Garnison wurde durch die Truppen der Verbündeten erseht und auf der Festung wurde die griechische Fahne belassen. Das Kommando der Verbündeten erklärt, daß das griechische Kommando von der Besatzung zu- vor benachrichtigt wurde. Von griechischer Seite behauptet man jedoch, daß die Benachrichtigung erst erfolgte, als die Besatzung bereits begonnen hatte. Das Kommando der Verbündeten erklärte dem Korrespondenten amtlich: Der erste Zwischenfall der Torpedierung eines Transport- schiffes beim Kap Karaburun durch ein feind- liches Unterseeboot habe das Kommando von der absoluten Notwendigkeit überzeugt, die Küsten- polizei am Eingange der Bucht von Saloniki selber zu übernehmen. Es habe die Besatzung angeordnet, nachdem die Regierungen des Vier- verbandes ihre Zustimmung gegeben haben.

Die griechische Besatzung verließ Karaburun.

WZB. Saloniki, 31. Januar. (Agence Havas.) Die griechische Besatzung des Forts Karaburun, die 200 Mann stark ist, wurde nach Saloniki gebracht. Das Fort ist jetzt von englischen und französischen Lan- dtruppen und englischen, französischen, russischen und italienischen Landungsabteilungen besetzt; die Flaggen der Alliierten, und mitten unter ihnen die griechischen Farben, wehen über dem Fort.

Erregung in Griechenland über die Besatzung von Karaburun.

U. Lugano, 1. Februar. Ein Telegramm des Athener Spezialberichterstatters des „Corriere della Sera“ läßt erkennen, daß die Stimmung in Griechen- land infolge der Besatzung Karaburuns durch die Eng- länder und Franzosen sehr erregt ist. Nach einer Dar- stellung, die „Embros“ von den Vorgängen gibt, ge- brauchen die Engländer und Franzosen gegenüber der schwachen griechischen Besatzung der Festung Gewalt. Schließlich habe man die griechischen Kommandanten der Festung einen im französischen Hauptquartier unter- schriebenen Befehl gezeigt, nach welchem die Besatzung Karaburuns im Einverständnis mit dem griechischen Generalstab erfolgte, was natürlich vollständig unwahr ist, denn die griechische Regierung protestierte sofort gegen das neueste Attentat auf Griechenlands Sou- veränität.

Österreichfreundliche Albanesen gefangen nach Italien gebracht.

WZB. Einer Meldung des „Secolo“ zu- folge kam im Hafen von Reggio di Calabria ein italienischer Dampfer mit 170 albanesischen öster- reichfreundlichen Rebellen an, die Essad Pascha vor einigen Tagen in Durazzo verhaften ließ.

Der Zusammenstoß der Gegner bald zu erwarten.

Zum Vormarsch in Albanien erklärt der „Corriere della Sera“ laut „Lokalanzeiger“, daß man in Durazzo einen baldigen Zusammenstoß der Truppen Essad Paschas mit den von alban- ischen Banden unterstützten Bulgaren erwarte, die von der montenegrinischen Grenze vorrück- ten. Der Vormarsch der Bulgaren mache wegen der Transportschwierigkeiten der Artillerie und der Verpflegung nur langsame Fortschritte.

Pariser Meldungen über einen Fliegerangriff auf ein deutsch-bulgarisches Lager.

Paris, 31. Januar. Gestern stiegen jech- zehn französische Bombardierflugzeuge von ihren Stützpunkten bei Saloniki auf. Um 10 Uhr überflogen sie ein bulgarisch-deutsches Lager von etwa 600 Zelten bei Pajari, nordwestlich vom Doiran-See. Zahlreiche von ihnen abgeworfene Bomben setzten das feindliche Lager in Brand und verursachten eine schwere Panik.

Die Kämpfe im Süden.

Eine fünfte Isonzojochschlacht.

Das Wiedereintreffen des Königs Viktor Emanuel an der Front in Verbindung mit anderen Anzeichen wird vom Schweizer Presse- telegraph in Mailand als der Beginn der fünften Isonzojochschlacht gedeutet, die seit Oktober von Ita- lien planmäßig vorbereitet sei.

Das türkische Kampfgebiet.

Die indischen Truppen von Glandern nach Mesopotamien.

„Daily Mail“ meldet dem „Tag“ zufolge aus Jao, am Persischen Meerbusen, daß die Indier, die in Glandern gekämpft haben, jetzt nach Mesopotamien übergeführt wurden. Das schottische Perthshire-Regiment, das auch dahin geht, verlor bis jetzt 1500 Mann. Von dem ur- sprünglich kriegstarken Regiment blieben nur zwei Offiziere und 200 Mann zur Neuformation übrig.

Eine Beduinenverschwörung gegen Ägypten.

U. Mailand, 31. Januar. Der „Secolo“ berichtet aus Kairo: Die Engländer deckten ein Beduinenkomplott gegen die Okkupation Ägyptens auf. Zwei Emisäre der Beduinen wurden nach Kairo in verbotener Zone gefangen ge- nommen, einer getötet, der andere vom Kriegs- gericht verurteilt und erschossen. Die bei den Emisären vorgefundenen Papiere bestätigten an- geblich die Existenz einer weitverzweigten Ver- schwörung und ermöglichten die Verhaftung vieler Mitverschworener, auch solcher, die in Libyen gegen Italien tätig waren.

Der Krieg zur See.

Die effektive Blockade Deutschlands unmöglich.

Berlin, 31. Januar. Admiral v. Holtendorf, der Chef des Admiralstabes, erklärte (der „Berl. Abend.“ zufolge) heute dem Korrespondenten der „United Press of America“, Karl W. Ackermann, eine effektive Blockade Deutschlands sei unmöglich.

England, meinte er, könne unter keinen Umständen den Handel in der Ostsee zwischen Schweden, Dänemark und Deutschland unterbinden. Seit vier Wochen hat kein englisches Unterseeboot irgendeinen Erfolg in der Ostsee gehabt, und die russische Flotte liegt festgefesselt in den russischen Häfen. Die einzige Wirkung einer solchen Erklärung der Alliierten, meint der Admiral, gehe auf die Neutralen und Brauen und Kinder Deutsch- lands, und er gab deutlich zu verstehen, daß Deutschland gegen jede Unternehmung von seiten der englischen Ma- rinerung vorbereitet sei.

Der Korrespondent fragte über Deutschlands Unter- seeboote, ob es wahr wäre, daß mehr als 15 vom 100 zerstört worden wären. „Nicht halb soviel, nicht im entferntesten die Hälfte“, war die schnelle Antwort. „Die Engländer glauben, weil sie Netze und Minen ge- legt haben, daß unsere U-Boote abgefangen wä- ren. Nichts könnte unrichtiger sein. Mehr als ein U-Boot hat diese Netze, ohne Schaden zu nehmen, passiert; und die Tatsache, daß in weniger als einem Jahre mehr als 13 000 Tonnen an feindlichen Handelsdampfern von unseren U-Booten zerstört worden sind, zeigt zur Ge- nüge, was sie an Schaden den Engländern und ihren Verbündeten zugefügt haben.“ „Es gibt viele Gerüchte, daß eine große Seeschlacht erwartet werden kann“, meinte der Korrespondent. „Was können Em. Erz- lenz hierzu sagen?“ — „Nur, daß die Entscheidung nicht von uns abhängt. Wir sind immer vorbereitet“, sagte der Admiral.

Vorsichtsmaßnahmen der Entente in der Adria.

Die Alliierten treffen auf Korfu umfangreiche Maß- regeln, um sich gegen feindliche Unterseeboote zu schüt- zen. Der Nyoner „Republican“ erfährt aus Athen, daß zahlreiche Torpedojäger beständig in der Adria kreuzen, um die serbischen Truppentransporte zu über- wachen. Die bis jetzt gelandeten Serben kamen in Zumpen völlig erschöpft an. Der Witwobes Putnik, der an Asthma leidet, wurde mit seinen Töchtern in einer Villa untergebracht.

Flottenstützpunkte der Entente auf griechischen Inseln.

„Al Est“ meldet aus Genf: Die Vertreter des Vier- verbandes in Athen haben der griechischen Regierung mitgeteilt, daß der Vierverband im Ägäischen Meer und im Mittelindischen Meer für Torpedofahrzeuge 10 Flottenstützpunkte auf den griechischen Inseln errich- ten werde, um die heimlichen Depots und Unterschlupf- der feindlichen U-Boote aufzustöbern.

Die Fahrgäste der „Appam“.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß sich an Bord des als überfällig gemeldeten Dampfers „Appam“ 30 Personen befanden, davon 87 Fahrgäste erster und zweiter Klasse, ferner 133 Mann Besatzung. Man glaubt, daß das Schiff auf der Höhe der Kanarischen Inseln im Sturm untergegangen ist.

Der neutrale Balkan.

G r i e c h e n l a n d.

Der Kaisergeburtstagsfeier im Deutschen Klub zu Athen

wohnte nach einer Meldung der „Information“ Königin Konstantin in deutscher Generalsuniform, Königin Sophie und die königlichen Prinzessinnen bei.

R u m ä n i e n.

Ein griechisch-rumänisches Abkommen?

U. Bukarest, 29. Januar. Der Sonderbericht- erstatter des Blattes „Adeverul“ will aus besonde-

vertrauenswürdigster diplomatischer Quelle eine Bestätigung der Nachricht erhalten haben, daß zwischen Rumänien und Griechenland ein diplomatisches Abkommen betreffend die Neutralität beider Länder besteht. Beide Staaten sicherten sich gegenseitig Neutralität zu, so daß keiner der beiden Staaten ohne Zustimmung des anderen aus der Neutralität heraustreten kann.

Getreidekäufe der Mittelmächte.

Berlin, 1. Februar. Die Voss. Ztg. erfährt aus Bukarest: Zwischen der rumänischen Zentralverkaufts-kommission für Getreide und den entsprechenden Einkaufsstellen der Mittelmächte begannen Verhandlungen, die sich, wie es heißt, auf den Ankauf von 100 000 Zentnern alten und neuem Mais, sowie anderem Getreide beziehen.

Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 1. Februar. Dem Admiral von Pohl, bisher Chef der Hochseestreitkräfte, wurde das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern verliehen.

— **Nette Freischütten.** Zwei 11jährige Einbrecher wurden von der Neuböllner Kriminalpolizei festgenommen. Es war aufgefallen, daß eine Frau Elise Hoffmann aus der Reichelstraße einen schwunghaften Handel mit Hühnern, Tauben und Kaninchen betrieb. Die Frau gab an, daß sie ihre Waren von einem ihr nicht bekannten Manne kaufe. Sie mußte aber endlich einräumen, daß sie sie von ihrem 11jährigen Sohne Gerhard und von dessen Altersgenossen und Mitschüler Otto Berner aus der Berliner Straße erhielt. Die Jungen stahlen, wie es scheint, auf Anstiftung der Frau Hoffmann, wie gewerbmäßige Einbrecher. — Während der Mann im Felde steht, erhielt dessen im Westen Berlins wohnende Gattin durch einen Brief die Aufforderung, an einer näher bezeichneten Stelle auf freiem Felde 12 000 Mk. niederzulegen. Jede Begründung für die Forderung dieser Kleinigkeit fehlte. Dafür war die Drohung angehängt, daß Tod und Verderben über die Familie kommen würden, wenn nicht gezahlt werde. Das mit Totenküpfen „verzehrte“ Schreiben war unterzeichnet: „Die Gesellschaft des Todes und Verbrechens, Schwarze Bande“. Die Frau übergab den Brief der Kriminalpolizei, die als den Briefschreiber den 16jährigen Buchdruckerlehrling Kurt Möller ermittelte. Der jugendliche Expreßler, der Sohn adäquater Eltern, der durch Schundlektüre auf Abwege geraten ist, war auf diese Familie gekommen, weil sie in der Nähe seiner Arbeitsstelle wohnt. Wie das Verhör ergab, hatte er in Treptow eine zweite Familie, die er durch Biederungen für seinen Meister kennen gelernt hatte, mit dem gleichen Schreiben bedacht.

König. Ein erschütternder Vorgang spielte sich vorgestern bei König ab. Beim Schlittschuhlaufen auf einem Bruch ertranken zwei Knaben im Alter von 15 und 13 Jahren. Beim Versuch, ihren Sohn zu retten, ertrank die Mutter des einen, die Schaffnerin Ladwig aus König, und deren 16jährige Tochter. Zwei Leichen konnten geborgen werden.

Köln. Die Opfer des Eisenbahnunglücks in Calcum. Bei dem (schon gemeldeten) Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Vagarettzug in Calcum wurden im ganzen sechs Personen getötet. Wie ebenfalls bereits mitgeteilt, sind aus dem Vagarettzug 47 Soldaten als schwerverletzt in Kaiserwerth untergebracht worden. Außerdem mußten von Beamten und Fahrgästen des Güterzuges 12 Personen ins Krankenhaus gebracht werden. Im Vagarett starben drei Soldaten und eine Zivilperson bald nach dem Unglück, während zwei Personen auf der Stelle tot waren.

Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.

Berlin, 1. Februar. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren erlassen. Danach ist die gewerbmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar gemacht worden sind, verboten. Zur gewerbmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist

die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Seeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen worden sind. Für die fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels der Verarbeitung vorgesehen. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung tritt am 4. Februar in Kraft.

Einschränkung der Biererzeugung.

Berlin, 1. Februar. Der Bundesrat beschloß gestern zur Verstärkung des Bestandes an Futtermitteln die Einschränkung der Biererzeugung. Für die Brauereien werden die bisher bestehenden Kontingente an Gerste bezw. Malz um ein Fünftel herabgesetzt. Es bleibt vorbehalten, sie anstatt dessen um ein Fünftel herabzumindern, falls sich bis zum 31. März d. J. ein weiterer Bedarf an Futtermitteln ergeben sollte. Die Brauereien müssen die Gerste, die sie über das herabgesetzte Gerstkontingent hinaus bezogen haben, zur Verfügung stellen. Soweit diese Gerste vermälzt ist, ist das Malz zur Verfügung zu stellen. Weiter ist bestimmt, daß in Zukunft Malz, das aus dem Ausland eingeführt wird, auf die Malzkontingente der Brauereien angerechnet ist. Um Härten für die Brauereien zu vermeiden, die auf Grund der bisherigen Rechtslage in gutem Glauben Verträge über den Bezug ausländischen Malzes abgeschlossen haben, andererseits aber den spekulativen Handel mit dem teuren ausländischen Malz zu beschränken, ist eine besondere Bestimmung getroffen. Hiernach bleibt von der Anrechnung auf das Kontingent dasjenige Malz ausgenommen, das eine Brauerei bis zum 15. Februar auf Grund von Verträgen, die vor dem Inkrafttreten der neuen Verordnung abgeschlossen, eingeführt und bis zum 31. März 1916 verarbeitet hat.

Kein Sonderfriede.

W.B. Petersburg, 31. Januar. Der Minister des Äußern, Sazonow, empfing die Vertreter der Petersburger Presse und gab ihnen eine Reihe Erklärungen. Ueber einen etwaigen Sonderfrieden ließ er sich folgendermaßen aus: Ein Sonderfriede ist für keinen der Alliierten möglich, denn, abgesehen von den Lebensinteressen der Alliierten, die den Kampf bis zum Meißern des Feindes, würde kein Politiker in den alliierten Staaten es wagen, Ehre und Pflicht zu verraten und die feierlich abgegebenen Versprechungen und Erklärungen preiszugeben. Ueberdies würde schon deshalb keiner der Alliierten einen Sonderfrieden abschließen, weil eine solche Handlung gleichbedeutend mit der Vernichtung des Ansehens unter den Völkern und daher gleichbedeutend mit einem politischen Verrat wäre. Der Kampf muß auch deshalb bis zum Ende durchgeführt werden, weil es unumgänglich notwendig ist, Bedingungen zu schaffen, die allen Staaten gestatten, ihr politisches und nationales Leben unbehelligt von den Willkürlichkeiten und dem Ehrgeiz der Mittelmächte zu entfalten. Hierzu ist es nötig, daß Deutschland unschädlich gemacht wird. Ueber die Dauer des Krieges befragt, sagte Sazonow, er glaube, daß sie keine lange mehr sein werde, denn Deutschland sei es vornehmlich, das sich aus finanziellen Gründen nicht mehr aufrechterhalten könnte. Aber, fügte der Minister hinzu, es ist trotzdem notwendig, große Vorbereitungen für den Sommerfeldzug zu treffen.

Der englische Druck auf Portugal.

Ueber die Vorgänge in Portugal erfährt der „Pester Lloyd“, der „B. Z. a. M.“ zufolge, von besonderer Seite, daß sich seit zwei Monaten eine teilweise Mobilisierung der portugiesischen Landarmee vollzieht. Die Marine ist unter Leitung englischer Marineoffiziere auf Kriegsfuß gestellt. Dreimal schon waren größere Truppenmengen bereit, beim Morgengrauen auf den in der Tajo-Mündung ankernden Transportschiffen eingeschifft zu werden, mit der Bestimmung, auf die Garnisonen in Malta, Gibraltar und Ägypten verteilt zu werden. Jedesmal mußte die Einschiffung unterbleiben, weil die Truppen beim Ausmarsch zu meutern begannen.

Butterverkauf.

Von Mittwoch den 2. Februar 1916 ab werden in den hiesigen Geschäftslokale kleinere Mengen ausländischer Butter zum Verkauf gelangen. Die Butter wird nur gegen Vorzeigung des Brotbuches und nur an Personen abgegeben, die ausweislich des gleichfalls vorzulegenden Steuerzettels zu einem staatlichen Einkommenssteuervertrag von höchstens 31 Mk. jährlich veranlagt sind. Es können nur Familien berücksichtigt und größere Mengen als ein halbes Pfund pro Familie nicht abgegeben werden. Der Preis für das 1/2 Pfund beträgt 1,35 Mk. Der Versuch, größere Mengen zu erwerben, und der Versuch von einzelnen stehenden Personen und solchen mit höherer Steuerveranlagung, aus diesen Vorräten Butter zu erwerben, ist strafbar. Diese Butter wird nur in Umschlagpapier verkauft, welches den Stempel „Amt Dittersbach“ trägt.

Dittersbach, den 31. Januar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der weitere Verkauf von Kohlrüben findet am Donnerstags den 3. Februar cr., vormittags von 9—12 Uhr, im hiesigen Buhne-Gut statt.

Nieder Hermsdorf, den 31. Januar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Kliner.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.
Uentgeltliche Materieabteilung.

Wilson will ein Gesetz gegen die Munitionsausfuhr verhindern.

W.B. Washington, 31. Januar. „Reuter“ meldet, es sei sicher, daß Präsident Wilson sein Veto einlegen würde, wenn ein Gesetz, das die Munitionsausfuhr verbietet, durchgehen würde. Die Presse faßt den Standpunkt der Amerikaner dahin zusammen, daß sie fürchten, das einzige Ergebnis eines Embargos auf Munition würde sein, daß die Aufträge, die jetzt in Amerika ausgeführt werden, in Japan untergebracht würden. Japan würde dann auch beträchtliches Material zur Verfügung haben, das ihm gestatte, einen Kampf gegen jedes andere Land ins Auge zu fassen.

20000 aufständische Mongolen in China.

W.B. Mukden, 31. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Zahl der aufständischen Mongolen ist auf 20 000 gestiegen einschließlich einer chinesischen Brigade aus Gushuanchen, die, mit vollständiger Munition versehen, sich der Sache der Aufständischen anschlossen. Die Aufständischen, die im Besitz von 12 Kanonen und zwei Maschinengewehren sind, und an deren Spitze der ehemalige Tacai von Gushu steht, zogen ihren Marsch auf Peking fort.

Letzte Nachrichten.

Ein deutsches Marineluftgeschwader über England.

Berlin, 1. Februar. Eines unserer Marineluftgeschwader hat in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar die Dock- und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, außerdem die Hochöfen von Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, die großen Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Ueberall wurde starke Wirkung durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erdbebenmeldung.

Breslau, 1. Februar. Die Erdbebenwarte in Krietern teilt mit: Ein stärkeres Erdbeben wurde am Vormittag des 1. Februar von dem hiesigen Seismographen registriert. Die ersten Wellen trafen um 8 Uhr 49 Minuten hier ein. Die Entfernung des Herdes beträgt gegen 8500 Kilometer.

Invalidentausch.

Bern, 31. Januar. Wie der Bund hört, beginnt der fünfte Austausch von Invaliden zwischen Deutschland und Frankreich am 1. Februar. In Lyon harren etwa hundert Deutsche der Fortschaffung. Am 6. Februar begibt sich die schweizerische Ärztekommision nach Lyon und Konstanz, um die ersten Verwundetentransporte nach der Schweiz zu organisieren.

Der Ansporn zum Sparen in England.

London, 31. Januar. Den in England gemachten Vorschlag der Einrichtung von Sparauschüssen hat das Kabinett laut Morgenblättern genehmigt. Die Sparer, welche weniger als 300 Pfund Einkommen haben und im Mai 15% sh als Spargeld einlegen, sollen im Mai 1921 20 sh zurückerhalten. Die Einlagen können einfach durch Briefmarken stattfinden.

Wettervorhersage für den 2. Februar.

Frostwetter.

Bekanntmachung für den Amtsbezirk Dittersbach.

Dem Verbrauchsausschuß ist Reis überwiesen worden, der vom 3. d. Mts. ab bei den hiesigen Kausleuten zum Preise von 50 Pfennigen je Pfund erster Sorte und 38 Pfennigen je Pfund zweiter Sorte zum Verkauf gelangt. Die Abgabe darf nur an Inhaber von Reiskarten und zwar derart erfolgen, daß auf jede Haushaltung nicht mehr als 1 Pfund je Woche verabfolgt werden darf. Bei Ausgabe der Reiskarten kann nur die minderbemittelte Bevölkerung (Höchstfuerer 31 Mark) berücksichtigt werden. Die Ausstellung von Reiskarten erfolgt unter Vorlegung der Brotkarte und der Steuerkarte in Zimmer Nr. 4 hiesiger Verwaltung vom 2. d. Mts. ab.

Die Geschäftsinhaber haben sich beim Verkauf von Reis die Reiskarten vorlegen zu lassen und selbst die betreffende Wochenmarke abzutrennen. Letztere sind zu sammeln und dienen als Ausweis beim weiteren Bezug von Reis durch die Gemeinde. Jede Reiskarte ist ungültig.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Dittersbach, den 1. Februar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Behmwascher.

Von Donnerstag den 3. d. Mts. ab und die folgenden Werktage von 9—12 Uhr vorm. werde ich im hiesigen Amtslokale Reis in Mengen von je 1 Pfund wöchentlich an Minderbemittelte (Höchstfuerer 31 Mk.) verkaufen.

Behmwascher, den 31. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Zum Mohrstuhlflchten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Str.-Bleiche.

Für Waldenburg und Umgegend werden gewandte, zuverlässige Personen als

Einkassierer

zum baldigen Antritt gesucht. Geeignete Bewerber, auch Kriegsinvaliden, wollen sich melden unter A. 6 in der Exped. d. Bl.

Zuverlässiger Motoren - Wärter

zur Ueberwachung der vorhandenen Gleichstrom-Anlage für Kraft und Licht zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bevorzugt werden solche Bewerber, die kleinere Installationen und Reparaturen ausführen können.

Bewerbungen mit Angabe der Vorkenntnisse und Zeugnisabschriften erbittet

Papierfabrik zu Haynau

G. m. b. H.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß starb den
Seldentod fürs Vaterland heute früh 8³⁰ Uhr in Breslau
an den Folgen einer Operation mein herzensguter, innig-
geliebter Mann, der treuherzige Vater meiner beiden
Kinder, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn,
Schwager, Onkel und Neffe,

der Gasthof- und Fuhrwerksbesitzer

Gustav Nitsche,

Unteroffizier einer Munitionskolonie v. Menges,
im Alter von 42 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Dem Ruhe seines Kaisers folgend, hat derselbe 13
Monate im Felde gestanden und bei Ausübung treuester
Pflichterfüllung durch Unglücksfall sich ein Leiden zugezogen,
welches so frühzeitig zum Tode führte.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an

Ober Waldenburg, den 29. Januar 1916.

Elfriede Nitsche, geb. Heinrich,
nebst Kindern.

Wilhelm Nitsche, als Vater.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 2. Februar,
nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Landwehr-Kameradenverein
Ober Waldenburg.

Feldzugsteilnehmer 1914/16,
Vorstandsmitglied Kamerad

Gustav Nitsche

ist gestorben.

Beerdigung: Mittwoch den
2. Februar, nachmittags 3 Uhr.
Antreten nachm. 2 $\frac{3}{4}$ Uhr am
Vereinslokal.

Einer zahlreichen Beteiligung
sieht entgegen

Der Vorstand.

Ein zuverlässiger, nüchterner
Kutscher

kann sich bald melden bei
Wilhelm Merks, Fuhrgeschäft,
Waldenburg i. Schl.

Kutscher,

guter Pferdepfleger, zuverlässig
und nüchtern, zum sofortigen
Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Großes kaufmännisches Comp-
toir in Waldenburg sucht
zu baldmöglichstem Antritt
gewandtes

Fräulein,

welches in Stenographie und
Schreibmaschine vollständig per-
fekt ist und schon gleichartige
Stellung bekleidet hat.

Offerten mit Angabe der Ge-
haltsansprüche und seitheriger
Tätigkeit unter Chiffre A. 8 an
die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleine Stube bald oder
später zu bez. Auenstr. 22.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Eine einseitr. Stube bald od.
später zu verm. Albertstr. 9.

Die vom verstorbenen Kanzlei-
rat G r ö h l innegehabte
3-Zimmer-Wohnung ist zu verm.
und bald oder 1. April zu bez.
H. Matthäus, Hermannstraße 26

1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-
stube, Küche und Entree,
sowie freundliche 2-Zimmer-
Wohnung, Küche und Entree
1. April, bez. Hermannstr. 16 a.

Zwei große Stuben und Küche,
3. Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
3. bez. Sonnenplatz 6, 1 Tr.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Reuben Blücherstraße 23, III, r.
nächst der Altstadt.

Gut möbl. Zimmer bald od. sp.
zu bez. Cochiusstr. 6, part.

Sauberes möbl. Zimmer, auf
Wunsch mit Pension, bald zu
verm. Mühlenstraße 37, II, l.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Inst. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Stube u. Küche 1. April, eine
große Stube bald zu bez.
Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Zwei einzelne Stuben bald
oder später zu beziehen
Ober Waldenburg, Ritterstr. 1, I.

Stube (7 St.) April zu bez.
D. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Eine Stube 1. April zu be-
ziehen beim Bäckermeister
Maiwald, Nieder Hermsdorf.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
Heute Dienstag den 1. Februar
und Donnerstag den 3. Febr.:

Die lustige erfolgreiche
Operetten-Neuheit!

Die ledige Ehefrau.

Anfang 8 Uhr.
Nach Schluß Fahrtverbindung.

Bayrischer Malzzucker

(das Beste gegen Husten),

per $\frac{1}{4}$ Pfd. 20 Pf.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Beilängerem Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch:

Adolf Madantz in Waldenburg, Fedor Baehr, vorm.

F. A. Schmidt in Schweidnitz.

Bleichsoda mit dem Waschbär

billigster Seifenersatz.

Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein,
Waldenburg Schl.

Donnerstag den 3. Februar, nachmittags 5 Uhr:

Jahresversammlung

im Konfirmandenjaal.

1. Jahres- und Kassenbericht.

2. Verteilung der Liebesgaben.

Es ladet ein

Der Vorstand.



Wieder hat der Verein den
Verlust eines verdienstvollen Mit-
gliedes zu beklagen, indem der

Gasthof- und Fuhrwerksbesitzer

Herr Gustav Nitsche

am 29. Januar in Breslau einer schweren Operation
erlag. Derselbe hat fast seit Beginn des Krieges im
Felde gestanden und sich dabei ein Leiden zugezogen,
welchem er so frühzeitig zum Opfer fiel.

Der Verein verliert in dem Verstorbenen nicht nur
einen Mitbegründer, sondern auch ein äußerst rühriges
Vorstandsmitglied, welches uns unvergessen bleiben wird.

Ober Waldenburg, den 1. Februar 1916.

Freiwilliger Feuerlösch- und Rettungs-Verein.



Am 29. d. Mts. starb in Breslau nach erfolgter
Operation unser verehrter Hauswirt,

der Unteroffizier

Herr Gustav Nitsche,

nachdem derselbe 13 Monate treu dem Vaterlande gedient.
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Ober Waldenburg, den 31. Januar 1916.

Die Mieter der Häuser Chausseestr. 3 und 4.

Sonntag früh 7 Uhr verschied nach langen, schweren
Leiden meine innigstgeliebte Frau

Pauline Niedergesäss,

geb. Hedwig,

im Alter von 46 Jahren 2 Monaten.

Dies zeigt, um stilles Beileid bittend, hierdurch tief-
betrübt an

Der trauernde Gatte:

C. August Niedergesäss.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauer-
hause, Auenstraße 7b, aus.

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!

Keine Preiserhöhung!

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 27.

Mittwoch den 2. Februar 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 1. Februar. Das Eiserne Kreuz am weißen Bande ist dem Generalsuperintendenten D. Rottebohm verliehen worden.

Landeshut. Angeschwemmte Leiche. In Johnsdorf wurde eine weibliche Leiche aus dem Bober gezogen. Es handelt sich um die Barbiersehefrau Marie Hofmann aus Liebau, deren Ehemann im Felde steht. Die Hofmann hat aus noch unbekannten Gründen Selbstmord begangen. Sie wurde seit Weihnachten vermisst.

Sprottau. In der Sprotta ertrunken. — Der Vater und das Kind. Auf dem Wege zu seiner Wohnung stolperte der hochgradig kurzsichtige Profurist der Chemischen Fabrik Wetters, Kirchner, in der Finsternis über die niedrige Bandeisen-Schutzwehr an der Promenade und stürzte auf der steilen Böschung in die angestromte Sprotta hinunter, wo anscheinend ein Schlaganfall den sofortigen Tod herbeigeführt hat. Da wegen des Hochwassers die Sprottaschleusen gezogen sind, so wurde die Leiche von der reißenden Flut alsbald in den Bober und dann bis in einen toten Arm des Flusses bei Enlau getrieben, wo sie an Weiden hängen blieb. — Beim Schlagenhaupte hatte sich eine Zigeunerbande gelagert, die mehrere Bären mit sich führte. Auf dem Wege nach Sprottau wollte das jährliche Lächterfest des Schmiedemeisters Lehmann zu Michelsdorf einen Bären, dem unvorsichtigerweise der Maulkorb abgenommen worden war, mit Brot füttern. Hierbei wurde das Mädchen von der Bestie angegriffen und trotz des Hinzuspringens eines Landsturmmannes so schwer verletzt, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Als die Zigeuner zur Flucht gezwungen werden sollten, hatten sie bereits die Flucht ergriffen.

Freiburg. Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken. H. G. L., inf. v. m. Gustav Becker. Die Generalversammlung vom 28. d. Mts. hat beschlossen, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder nunmehr auf 7 festzusetzen. Nach den festgestellten Wahlen besteht der Aufsichtsrat der Gesellschaft jetzt aus folgenden Herren: Paul Wagner, Generaldirektor, Breslau, Vorsitzender; Gustav Leimböck, Königl. Regierungsrat a. D., Bismarck-Platz, Freiburger Generaldirektor, Waldenburg i. Schles., stellvertretender Vorsitzender; Wilhelm Deurer, Königl. Bismarckbergischer Konsul, Hamburg; Dr. jur. Georg Heilmann, Königl. Kommerzienrat und Bankier, Breslau; Paul Randerberger, Direktor, Schramberg; Otto Schmeißer, Bankdirektor, Breslau; Ernst von Wallenberg-Bachatz, Bankier, Breslau.

Schweidnitz. Das Mannweib Pieske. Auf den von hier aus erlassenen Steckbrief gegen Martha Pieske schreibt die „Elbinger Zeitung“ folgendes: Martha Pieske, die Tochter eines Rittergutsbesizers im Bereich der Kreise hat schon vielfach im Zuchthaus und Gefängnis gesessen. Sie wurde als Mädchen gekauft, als Junge erzogen und daher stammen ihre Tollheiten. Sie verheiratete sich mit dem Rittergutsbesitzer Pieske im Kreis-Stargarder Kreise, die Ehe wurde dann geschieden. Das Vermögen ging verloren und Martha Pieske ging als Mann in die Welt: als Kellner, Kutcher, Pferdebesitzer usw. Sie geriet dabei oft in Not und nahm dann ihre Zuflucht zu Diebstahl und Betrug. Auch ihren Angehörigen stellte sie sich in Männerkleidern vor. Im allgemeinen gestand sie ihre Straftaten ein und entschuldigte sich mit Not. In Elbing erlitt sie ebenfalls die schreckliche Strafe. Sie war vier Monate in Kallit als Knecht in Stellung gewesen, hatte dann ihre Stellung verloren und war nach Elbing gekommen, um hier mit großen Erbschaften zu prahlen, mit märchenhaften Erzählungen zu arbeiten und auf diese Weise mehrere Leute zu prellen. Sie bekam am 25. April 1903 in Elbing ein Jahr Zuchthaus, nachdem ihr am 2. März 1903 vom Danziger Gericht wegen ähnlicher Straftaten drei Jahre Zuchthaus zugesprochen worden waren. Soweit uns bekannt, war ihr später das Tragen von Männerkleidern gestattet worden. Die Martha Pieske ist 56 Jahre alt. Sie ist jetzt in Schubin (Posen) verhaftet worden.

Neurode. Einen schrecklichen Tod fand auf der Benzelsgrube in Wölfe der Bergarbeiter Martin Böhm. An der Kohlenwäscherei beschäftigt, trat er fehl und stürzte 20 Meter tief ab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er auf der Stelle tot liegen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 1. Februar.

(Personalien.) Verfehlt der Steuersuperintendent Bericht in Waldenburg an die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Breslau Stadtkreis, der Steuersuperintendent Nawroth in Breslau Stadtkreis an die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in Waldenburg.

(Das Eiserne Kreuz) erhielt Feldpostschaffner Oskar Weniger vom hiesigen Postamt auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Diese Auszeichnung wurde ihm am Geburtstage des Kaisers bei der Parade durch den General persönlich überreicht.

(Das Eiserne Kreuz) wurde dem Man Paul Rolle von hier verliehen.

□ (Das Neujahresquartal der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft) wurde am Montag im Gasthof „zum goldenen Stern“ unter Vorsitz des Obermeisters Kunisch (Altwaßer) abgehalten. Selbiger gedachte des Allerhöchsten Geburtstages und schloß mit Friedenswünschen. Nach Einziehung der Zunftsbeiträge erstattete der Obermeister den Geschäftsbericht und legte den Haushaltsplan für 1916 vor, welcher einstimmige Annahme fand. Kassierer Tichl. I. berichtete hierauf über den Stand der Kasse und Kollege Gerlach über das Ergebnis der Kassenprüfung, worauf dem Kassierer mit Dank Entlassung erteilt wurde. Ein Antrag des Vorstandes für die Provinzialversammlung zu Glogau fand die Zustimmung der Versammlung. Auf eine Anfrage wurde mitgeteilt, daß von Seiten des Bundesverbandes erfolgreiche Schritte getan worden seien, um beim Kriegsmünzamt Freigabe der zur Herstellung der Kassenstücke erforderlichen Zette und Dele zu erwirken. Als Abgeordneter zur Glogauer Versammlung wurde der Obermeister gewählt, als Stellvertreter derselben Kollege Otte I. Der Obermeister machte bekannt, daß die Osterprüfungen am 3., 10. und 14. April, nachmittags 2 Uhr, im „Goldenen Stern“ abgehalten werden sollen. Des Osterfestes wegen wird das nächste Quartal am 1. Mai stattfinden; die Fachschule wird am 5. April ebenfalls im „Goldenen Stern“ eröffnet. Seitens eines Freundes der Zunft wurde für den Zunftspokal ein Großchen vom Jahre 1782 gestiftet, wovon mit Dank Kenntnis genommen wurde. Da die Wahlbureau des Obermeisters und des stellvertretenden Schriftführers abgelassen ist, waren Neuwahlen erforderlich. Herr Otte nahm vorher Gelegenheit, dem Obermeister Worte herzlichen Dankes zuzurufen für seine sachgemäße und gewissenhafte Geschäftsführung. Die Herren Kunisch und Hoffmann wurden einstimmig wiedergewählt, ersterer gemäß der Satzung durch Stimmzettel, letzterer durch Zuzuf. Die Wahldauer beträgt 3 Jahre. Als neues Zunftmitglied aufgenommen und verpflichtet wurde Kollege Josef Fuhrmann (Altwaßer). Den Schluß bildete die Verlesung der aus dem Felde eingegangenen Kartenliste. Anwesend waren 17 Mitglieder, darunter mehrere Feldgrane und 22 Frauen.

*** (Die Generalversammlung der Evangel. Frauenhilfe)** fand gestern unter sehr erfreulicher Teilnahme von 124 Mitgliedern statt. Zwei Chorlieder unter der Leitung von Frau Hauptlehrer Scholz und eine auf Kaisers Geburtstag bezugnehmende und in einem Kaiserhoch ausklingende Ansprache des Schriftführers, Pastor prim. H. Rörter, leiteten die Verhandlungen ein. Dem verlesenen Rechenschaftsbericht des Vorstandes ist folgendes zu entnehmen: Die Einnahmen des Vereins betragen rund 5500 Mk., seine Ausgaben annähernd 5000 Mk. Auf die Bekleidung von 41 Konfirmanden veranschlagt er gegen 700 Mk., auf die Weihnachtseinkaufsleistung von 222 Familien und Einzelpersonen etwa 1600 Mk. Außerdem wurden das Jahr über noch 307 Unterstützungen an Bargeld, Kohlenzetteln, Lebensmittelgutscheinen und Sachen bewilligt. 425 Zentner Kohlen wurden durch Bergwerksverwaltungen und Kohlenfirmen zur Verfügung gestellt. Reiche Sendungen von warmen Sachen gingen an das hiesige Liebesgaben-Bureau, das Kreisfrankenhaus, an die Sammelstelle des roten Kreuzes in Breslau, an die Zentrale der Frauenhilfe (für die Hindenburg-Armee), nach Ostpreußen und für unsere Gefangenen in Rußland. Sehr oft wurden auch hiesige Soldaten und deren Angehörige mit Wäsche und Sachen ausgestattet. Zum größten Teil wurden diese durch die Mitglieder selbst angefertigt, zum Teil ließ der Verein gegen Lohn die von bedürftigen Frauen, besonders Kriegserfrauen, nähen oder stricken. Im Frühjahr entsandte er zwei seiner Mitglieder, Frau Pastor Lehmann und Frau Schlachthofdirektor Mattaueschke, zur Teilnahme an einem Volksernährungskurs nach Berlin. Die Damen wirkten dann an verschiedenen Orten aufklärend durch die mitgeteilten Erfahrungen. Das Wichtigste war die Übertragung von Lebenserfahrungen: die einmalige Verarbeitung von 1/2 Zentner Wolle und das 14 Tage währende Nähen von 400 Hemden. Die Ausgabe erfolgte im Hause der Vorsitzenden, Frau Bergwerkdirektor Liebeneiner. So konnte etwa 90–100 Frauen ein schöner Nebenverdienst zugewandt werden. Ueber die Uebernahme der Kriegspatenschaft über die Gemeinde Claussen in Ostpreußen ist in Nr. 22 des „Waldenburger Wochenblattes“ berichtet worden. Dem Verein traten 87 neue Mitglieder bei. Seine Mitgliederzahl beträgt 445. Nach einstimmiger Entlassung der Kassiererin, Frau Busch, wurde der gesamte Vorstand auf 3 Jahre wiedergewählt. Acht neu hinzutretende Mitglieder konnten begrüßt werden. Auf einen für den 27. Februar geplanten Evangelischen Gemeindeabend in der „Herberge zur Heimat“ wurde durch den Schriftführer empfohlen hingewiesen. Die nächste Monatsversammlung wurde auf Montag den 28. Februar festgesetzt. Im Anschluß daran hielt Oberlehrer Schmölke einen Vortrag über das Thema: „Dann haßen uns die Völker?“ Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Gemeinsamer Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ und ein Gebet beschloß um 6 Uhr die Versammlung. — In einer nun folgenden Vorstandssitzung wurde beschlossen, 51 von den 64 Konfirmanden, die sich bei den drei hiesigen Geistlichen gemeldet hatten, bei der Bekleidung zu berücksichtigen. Frau Member Barthel stellte dazu, wie auch in früheren Jahren, 50 Mk. zur Verfügung, ebenso

konnte der Schriftführer 75 Mk. Ueberschuß aus der Verbreitung der Zeitschrift „Der große Krieg“ dazu geben. Das übrige trägt die Vereinskasse. Bei der großen Zahl der Kinder kann nur ganz ausnahmsweise im Falle allergrößter Bedürftigkeit eine völlige Bekleidung statfinden. Es werden in der Regel nur Kleid bezw. Anzug oder Schuhe geschenkt werden.

*** (Stadttheater.)** Wir machen auf die heutige Erstaufführung der überaus lustigen Operetten-Neuheit „Die ledige Ehefrau“ nochmals aufmerksam. Donnerstags wird das heitere, an hübschen Gesängen und Tänzen reiche Werk wiederholt.

*** Ober Waldenburg.** In der letzten Monatsversammlung der hiesigen Frauenhilfe gedachte Pastor Bittner in seiner Eröffnungsansprache des Geburtstages unseres Landesherren. Für die Gemeinde Claussen, Kr. Lgd., wurden vom Verein 5 Bettbezüge, 12 Hemden, 26 andere Kleidungsstücke, 16 Paar Strümpfe, Barchent, Handtücher u. a. gesandt. Zur Benutzung der Nähstube im Schloß, die jeden Freitag nachmittags ihre Arbeitsausgabe hat, wurde aufgefordert.

x. Gottesberg. Vom Schlachthofe. Im Jahre 1915 wurden auf dem städtischen Schlachthofe geschlachtet 43 Pferde (95 i. V.), 29 Ochsen (37), 200 Bullen (167), 246 Kühe (294), 152 Jungkühe (41), 1136 Kälber (839), 1879 Schweine (2588), 12 Schafe (62), 34 Ziegen (62), 14 Hunde (23).

fr. Gottesberg. Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Männergesangsverein „Bergmannsharmonie“ vereinigte sich am Sonntagabend im Vereinslokal „Drei Berge“ zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier. Nachdem der Vorsitzende, Grubenaußseher Mehnert, nach Begrüßungsworten das Kaiserhoch ausgedrückt, beleuchtete der Ehrenpräsident, Lehrer Freyer, die Bedeutung des Tages.

Nieder Herrmsdorf. Militärische Nachrichten. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Unteroffizier Paul Hargina von hier. — Auf dem Felde der Ehre fiel Wehrmann Alfred Pilger von hier.

x. Altwaßer. Einbruchversuch. In der Nacht wurde ein Einbruch in das Geschäft des Schneidermeisters Anderich auf der Poststraße versucht. Doch widerstand die eiserne Tür.

Weißstein. Das Eiserne Kreuz wurde dem Maschinenmeister Grabs von hier verliehen.

Hartau. Das Eiserne Kreuz. Dem Vize-Wachmeister A. Becker von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

z. Ober Salzbrunn. Heimabend der Jugendkompanie. Bei der Kaiser-Geburtstagsfeier am Sonntag hatte die Jugendkompanie joviell Gäste, daß viele wieder umkehren mußten. Infolgedessen soll der Abend noch einmal wiederholt werden. Das kleine Streichorchester unterhielt die Besucher durch Märsche und Quartette. Unter den jenseitigen Darbietungen stand ein Festspiel obenan. Es war sorgfältig eingeübt und wurde mit viel Geschick gespielt. Nimmt man dazu noch die schöne Sprache des kleinen Werkes, dann wird einem der reiche Beifall erklärlich, der den jugendlichen Mimen gesendet wurde. Ebenso gefiel auch die Ausstattung der Bühne, die von einzelnen Jungmännern besorgt worden war. Rektor Stein hielt einen Vortrag über unseres Kaisers Wirken und Wesen. In der weiteren Folge wechselten lebende Bilder und Musikstücke.

*** Sandberg.** Die Kaiser-Geburtstagsfeier im Orte. Am Sonntag feierten der Kriegerverein, Kathol. Arbeiterverein, Evangel. Männer- und Jünglingsverein, Rauchverein, Gewerbeverein, Jugendhort und mehrere Feldgrane den Geburtstag des Kaisers. Nachdem die Vereine früh 8 1/2 Uhr am Gasthof „zum Kirschen“ angetreten waren, marschierten dieselben unter Vorantritt der Altwaßer Bergkapelle nach den Gotteshäusern. Nach dem Gottesdienst fand eine patriotische Feier im Hotel Kaiser statt, an welcher mehrere Ehrengäste teilnahmen. Nach Begrüßung der Versammlung durch den 2. Vorsitzenden Exp. Walde hielt Sekretär Grund die Festrede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde und mit einem Kaiserhoch endete. Alsdann wurde die Versammlung durch mehrere Vorträge von Buchhalter Sante und mehreren Mitgliedern der Jugendwehr unterhalten. Das Andenken der Gefallenen wurde geehrt und das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Nach Vortrag einiger Musikstücke und Singen mehrerer patriotischer Lieder wurde die erhebende Feier geschlossen.

A. Reichenberg. Der Veteranen- und Kriegerverein beging am Sonntag die Kaiser-Geburtstagsfeier in schlichter, aber würdiger Weise. Um 9 Uhr fand Kirchgang statt. Am dem Kriegerdenkmal wurde ein Kranz niedergelegt. Nach dem Gottesdienst fand im Vereinslokal ein Festappell statt, wobei der Vorsitzende des hohen Geburtstagsfestes mit begeisterten Worten gedachte.

A. Dittmannsdorf. Die kirchliche Kaiser-Geburtstagsfeier. Anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers fand am Sonntag in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt. Vor dem Altar hatten der Kriegerverein mit Fahne, die Sanitätskolonne, der Männer- und Jünglingsverein mit Fahne und Jungmannschaften der Jugendwehr Platz genommen. Der Ortsgeistliche Pastor Arndt hatte seiner Festpredigt die Worte Josua 1 Vers 9: „Siehe ich habe dir geboten, daß du

getroßt und freudig feiert, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst" zugrunde gelegt. Nach der Predigt überreichte Pastor Arndt mit tröstenden Worten den Angehörigen der fünf gefallenen Krieger Alb. Böse, Herrn Gebauer, Georg Sauer, Gustav Zimpel und Friedrich Hund das vom Kaiser gestiftete Gedenkbuch. Am Ausgange wurde eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag für die Landeskirche dem Kaiser als Geburtsstiftung für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege überreicht werden soll.

Dittmannsdorf. Eisernes Kreuz. Der Wehrmann Paul Tanzmann von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Charlottenbrunn. Kaiser-Geburtsstagsfeier. Sonntag abend veranstaltete der katholische Volksverein im Schützenhause für seine Mitglieder und deren Angehörige eine feierliche Kaiser-Geburtsstagsfeier. Seitens der Kinder kamen eine Anzahl ein- und mehrstimmiger Gesänge, sowie Gedichtvorträge zur Darbietung. Den Festvortrag hielt Kantor Jentner.

*** Görbersdorf. Kaisers Geburtsstagsfeier.** Unser friedliches Görbersdorf erlebte wohl zum ersten Male eine Kaiser-Geburtsstagsfeier von ausgesprochen militärischem Charakter. Nach dem Antritte der zahlreichen Feldgrauen (in Görbersdorf sind z. Bt. etwa 300 Militärfürkugler untergebracht) marschierte der Zug unter Vorantritt der Waldenburger Bergkapelle mit dem Kriegerverein, der Feuerwehr und der Gemeindevorstellung durch das Dorf, und nach Abholung der Kriegervereinsfahne nach der evangelischen Kapelle, in welcher 11 Uhr der Festgottesdienst stattfand. Für die katholischen Kurgäste und Einwohner fand gleichzeitig Festgottesdienst im Gärtnerschen Saale statt. Nach Beendigung des Festgottesdienstes marschierte der Zug zum Appellplatz, auf dem sich auch sämtliche zur Kur weilenden Offiziere eingefunden hatten. Der große Platz war von Feldgrauen vollständig umrahmt. Der Aufsichtsoffizier Leutnant Kretschmer hielt eine kernige Ansprache. Am Abend vorher hatte bereits eine eindrucksvolle Feier für die Militärfürkugler im Saale von Gärtners Gasthaus stattgefunden.

*** Wilschewaldersdorf. Familienabend der Jugendkompanie.** Der am Sonntag von der hiesigen Jugendkompanie veranstaltete Familienabend erfreute sich eines guten Besuchs; der Brauereisaal war überfüllt. Die Besucher kamen auch auf ihre Rechnung. Pro-

log und ein lebendes Bild „Kaiserhuldigung“ leiteten die Feier gut ein. Die vom Provinzial-Sekretär Rother vorgeführten Lichtbilder vom Weltkrieg 1914—16 fanden ungeteilten Beifall. In dem Kriegsbilde aus dem Leben unserer Feldgrauen „Im Schützengraben“ oder „Villa Zugbrunn“ suchten die Jungmannschaften ihr Bestes zu geben. Der reiche Beifall am Schlusse lohnte die jugendlichen Spieler. Die letzten Nummern waren mehr verböhmischer Natur. Der Leiter der Jugendwehr, Zoll-einnehmer Kändler, und Provinzialsekretär Rother dankten für den regen Besuch des Abends und für das dadurch bezogene Interesse an der Sache und baten, mit dafür sorgen zu wollen, daß sich die Reihen der Jungmannschaften noch mehr füllen möchten, da noch viele junge Leute abseits stehen.

Aus benachbarten Kreisen.

-o- Rotherbach. Die Einweihung der drei Wahrzeichen. Zu einer recht schönen und würdigen Feier gestaltete sich die am 30. d. Mts. erfolgte Einweihung der drei Wahrzeichen — ein Bergmanns-Wappen und zwei Eisene Kreuze — zur Erinnerung an die große Zeit. Fröhlich 49 Uhr versammelten sich die elf Ortsvereine vor dem Alarashacht, um zum gemeinsamen Kirchgang zu marschieren. Nach dem Kirchgange marschierten die Vereine zum Gemeindehaus, woselbst die Ehrengäste und die Wahrzeichen abgeholt wurden. Vor dem Gasthause „zum Alarashacht“ wurde abgetreten und fand alsbald im Saale desselben die Feier statt. Eröffner mit einem Liebe, begrüßte dann Gemeindevorsteher Schöber die Anwesenden. Die Rede klang in ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Darauf wurden die ersten drei Nägel in die drei Wahrzeichen von Gemeindevorsteher Schöber und Amtsvorsteher Bullrich eingeschlagen, wobei der Redner die Leitworte seiner Ausführungen wiederholte: „Deutsches Volk, werde hart in harter Zeit! Deutsches Volk, bleibe weich in harter Zeit!“ Von nachmittags 3 bis 5 Uhr waren die Wahrzeichen für die Öffentlichkeit freigegeben. Das Ergebnis der Nagelung betrug insgesamt 1446,60 Mk., wovon 656 Mk. auf den Bergmanns-Wappen-Grundstift für ein Kriegerdenkmal entfallen.

Literarisches.

Die Kämpfe der Bulgaren gegen die Ententeuppen finden in einem Artikel von Paul Otto Ebe eine inter-

essante Darstellung. Wir finden den Artikel in den neuesten Hefen 60/62 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.). Es schließen sich daran weitere Aufsätze, wie: „Die Hölle von Ödö“, „Die Flucht der Serben durch das Bialatal“, „Eisenbahnüberfall“, „Im Auto auf Dampferjagd“, „Die schützenden Kriegsschiffe gegen Angriffe aus der Luft und unter Wasser?“, „Verpflegungsrequisition in Kamerun“. Während diese und ähnliche Aufsätze dem zweiten Teile „Der Krieg in Einzeldarstellungen“ entnommen sind, bringt die Hauptabteilung „Die eigentliche Kriegsgeschichte“, den Abschluß der Offensive im Osten aus der Feder Wilhelm von Massows. Die beiden farbigen Kunstbeilagen sind wieder den Werken unserer besten Schlachtenmaler nachgebildet, und so kann man auch diese Hefte als einen glücklichen Fortgang dieser bisher so interessanten und lehrreichen Kriegsgeschichte bezeichnen.

Jugend-Kompanien Waldenburg.

Mittwoch, den 2. Februar, 8¹⁵ Uhr: Antritte an der katholischen Mädchenschule zur Übungssunde. Vortrag des Herrn Feldw.-Leutnants Paegold. Strempel.

Union-Theater. Nur noch wenige Tage, u. zwar bis Donnerstag den 4. Februar, gelangt der große Spielplan zur Vorführung, der überall das größte Aufsehen erregt und ungeteilten, großen Beifall findet: das sensationelle, medizinisch-wissenschaftliche Drama „Die Wunde des Blutes“, in der Hauptrolle Paul Wegener, ebenso das vornehme, entzückende Lustspiel „Teddys Frühjahrsfahrt“, mit Paul Heidemann, sowie neuester Kriegsbericht und Beiprogramm. Der Besuch ist daher bestens zu empfehlen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Marktplatz 18,

Jacob'sche Privat-Handels-Schule.

Bedingungen frei. — Beginn der neuen Lehrgänge 3. April ex. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. Bücherordnen auch auswärtig. — Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit gestatten wir uns auf diesem Wege allen herzlichsten Dank auszusprechen.

Alois Reinert
und Frau.

Mist. solde Dame, 22 Jahre alt, wünscht Herrenbekanntschaft, zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild unter E. B. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch den 2. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zur Krone“):
1 Schreibsekretär, 1 Glas-schrank, 1 Spiegel, ca. 106 kg Chromgrün, einige Kartons und Gläschen mit wohlriechenden Seifen und Wasser gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher
in Waldenburg.

Mähmaschinen
repariert **R. Thomas,**
Schlossermeister, Bäckerstr. 2.

Ein starkes Arbeitspferd,
sammtroum, ist zu verkaufen beim Stellenbes. **Wih. Anders,**
Birkersdorf, Str. 8, Schweidnitz.

Eine Schaufelbadewanne zu
verf. **Külowstr. 8, part., 1.**

Die Bekanntmachungen
des Magistrats der Stadt Wal-
denburg, betreffend

Höchstpreise für Käse
sind als Anhang gedruckt zu haben
in der

Geldwäscherei des
Waldenburger Wochenblattes.
Ein **Trauring** verloren; gegen
Belohnung ab-
zugeben bei **J. Kornke,**
Hermisdorf, Untere Hauptstr. 12.

Höchstpreise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.	
I.	
Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 11. No- vember 1915 (R.-G.-Bl. S. 752) und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 25. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 63) werden nach Anhörung der Preisprüfstelle für die Abgabe von Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut im Kleinhandel an den Verbraucher folgende Höchstpreise für je 0,5 kg beste Ware festgesetzt:	
Für Weißkohl (Weißkraut)	7 Pf.
• Rotkohl (Blaukohl)	11 „
• Wirsingkohl (Savoyerkohl)	11 „
• Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	9 „
• Kohlräben (Steckrüben, Brulen oder Dotischen)	4 „
• a) für weiße Kohlräben	6 „
• b) für gelbe Kohlräben	6 „
• Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt), • a) lange Speisemöhren 1. weißfleischige (sogenannte Pferdeseemöhren)	5 „
2. rotfleischige Speisemöhren	8 „
• b) Karotten (kurze rotfleischige)	11 „
• Zwiebeln	20 „
• Sauerkraut (Sauerkohl)	16 „

Bei einer Änderung der Erzeuger- oder Herstellerpreise
gemäß § 2 der Verordnung vom 1. November 1915 tritt eine
entsprechende Herabsetzung dieser Sätze ein.

Diese Anordnung tritt mit dem 2. Februar 1916 in Kraft.
Sie bezieht sich auf den Handel der Wochenmärkte. Mit dem
gleichen Tage tritt unsere Verordnung vom 13. Dezember 1915
außer Kraft.

Waldenburg, den 1. Februar 1916.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.
Die Fürstlich Plebische Generaldirektion hat sich erboten, die
Stöße und Wurzeln der beim Waldenburger Bahnhof gelegenen,
zum Einschlag kommenden Waldparzelle der ärmeren Bevölkerung
der Stadt zum Roden und zur Verwertung zu überlassen.
Bedürftige Personen, welche eine Fläche zur Rodung über-
wiesen erhalten wollen, werden aufgefordert, sich während der
Dienststunden im Rathaus, Magistratsbureau, zu melden.
Waldenburg i. Schl., den 31. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Verloren: 1 goldener Zwicker in ledernem Behälter, 1 Brille
mit grünen Gläsern, 1 Saphirhandschuh, 1 feidenes Strumpfband,
1 Handleiterwagen, 970 Mk. und 3 Rabattmarken in weißem
Taschentuch, 1 silbernes Kettenarmband, 1 lila Beutel mit Stiderei
und einem Taschentuch, 1 rothbraunes Damengeldtäschchen mit In-
halt, 1 schwarze Handtasche mit Inhalt.
Gefunden: 2 Geldbeutel mit Inhalt, 1 Einmarkschein, 1 weißer
Kinder-Strimmerkragen, 1 goldene Kette mit Medaillon, 1 schwarzer
Damengeldbeutel mit Inhalt.
Die unbekannten Verlierer und Finder werden ersucht, sich
alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus, 1. Stock links) zu
melden.
Waldenburg, den 31. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Warnung.
Zur Durchführung einer genügenden Versorgung der Be-
völkerung mit Fleisch und Fett ist es erforderlich, den Fleisch-
und Fettverbrauch tadellos zu beschränken. Mit diesen Bestrebun-
gen ist die verschiedentlich übliche Sitte der Schlachtstücke nicht
vereinbar, da hierbei ersparungsgehemmt viel mehr verzehrt wird,
als zur Deckung des Nahrungsbedarfs erforderlich ist.
Es ergeht daher hierdurch an alle betreffenden Betriebs-
inhaber die dringende Mahnung, von der Veranstaltung von
Schlachtstücken abzusehen.
Gegen Zuwiderhandelnde würde mit Strafen vorgegangen
werden.
Waldenburg, den 31. Januar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.
Behufs Aufstellung der Impflisten werden hiermit, diejenigen
Ältern, Pflegeeltern usw., welche von auswärtig zugezogen sind
und impfsichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht am
hiesigen Orte geborenen impfsichtigen Kinder oder Pflegekinder
bestimmt
bis zum 8. Februar d. Js.
im Einwohner-Meldeamt (Rathaus, parterre rechts) zur Impfliste
anzumelden.
Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen
Kinder im Einwohner-Meldeamt vorzulegen, welche 1915 geboren
und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind.
Unterlassungen der Anmeldung müssen auf Grund des Impf-
gesetzes zur Bestrafung gezogen werden.
Waldenburg, den 26. Januar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 12. April 1916,
vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer
Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Ober Salz-
brunn Band XXI, Blatt Nr. 612 (eingetragener Eigentümer am
19. Januar 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungs-
vermerks, Privatier Heinrich Schmidt in Ober Salzbrunn) ein-
getragene Grundstück — Salzbrunner Hof — Gemarkung Ober
Salzbrunn an der Kasianienallee, Haus Nr. 5, Kartenblatt 2,
Parzelle 405/116, Wohnhaus mit Hausgarten und Hofraum, 16 a
49 qm groß, Grundsteuerrollen Nr. 619, Nutzungswert
4300 Mk., Gebäudesteuerrollen Nr. 434.
Waldenburg (Schl.), den 28. Januar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf,
betreffend Butterverkauf.
Der hiesigen Gemeinde sind wieder einige Maß Auslands-
butter überwiesen worden, welche ab Mittwoch den 2. Februar ex.
durch die hiesigen Kaufleute zum Verkauf gelangen. Preis je
Pfund 2,70 Mk.
Bezugsberechtigt sind Familien und diesbezüglich auch einzeln
stehende Personen bis zu einem Staatssteuerlage von 36 Mk.
Die Abgabe erfolgt gegen Vorlegung des Brotbuches und der
Steuerkarte in Mengen von 1/2 Pfund je Woche und Person bezu-
gungsfähig.
Nieder Hermisdorf, den 31. Januar 1916.
Der Gemeindevorsteher. Klinkner.

rasch dem Dorfe zu. Auf dem Plage vor dem Schulhause umdrängten die Leute einen mit Teilen des zertrümmerten Fluggzeuges beladenen jenseits heranziehenden Wagen, sowie eine von vier Wehrleuten getragene Bahre, auf welcher der herabgeschossene Fliegeroffizier lag.

„Dem tut kein Zahn mehr weh — der ist tot, mause-tot!“ sagte einer der Soldaten zu den die Bahre mit Fragen umdrängenden Leuten. „Den haben drei Schrapnellkugeln getroffen, aber dem anderen hat der Puzelbauer aus tausend Meter Höhe bis auf einen Armbruch nichts geschadet! Eben bringen sie ihn! Es ist ein deutscher Gefangener, den der Franzose da bei sich auf dem Fluggzeug hatte!“

„Was ein Deutscher? Einer von unseren Leuten?“ schrien die Leute durcheinander und wendeten sich nach dem Ende der Dorfgasse, von wo sich ein dichter Menschenknäuel näherte. Mitten in diesem wurden jetzt zwei Soldaten sichtbar, die einen dritten halb tragend geleiteten.

„Das ist ja der Heinrich — Meißner's Heinrich!“ riefen verschiedene Stimmen, und wie ein Bauffener pflanzte sich die merkwürdige Kunde fort, bis sie zu den Ohren des alten Michel Meißner und seiner Tochter gelangte.

Sie wollten es nicht glauben, bis sie vor dem seine Schmerz verheißenden, ihnen entgegenlächelnden Sohn und Bruder standen. Dann aber wußten sie sich vor Jubel nicht zu fassen. Immer wieder umarmten sie den so unerwartet Wiedergesunden und boten dessen Begleiter flehentlich, den Verwundeten ihrer Pflege zu überlassen. Das ging jedoch nicht so ohne weiteres. Zuerst mußte der so selten im Besitze von dem Herrn Hauptmann vernommen werden, und da erfuhren die in das Schulhaus neugierig nachdrängenden Dorfbewohner eine merkwürdige Geschichte. Heinrich Meißner war allerdings, wie seine Schwester Hannchen vermutet hatte, in der großen Bothringer Schlacht von den Franzosen gefangen genommen worden, als er sich bei dem Angriff auf eine feindliche Stellung zu weit vorgewagt hatte, und sollte nach einem Gefangenenerlager Südfrankreichs transportiert werden. Als aber die Franzosen bei Aufnahme seiner Personalkarte erfuhren, daß der Gefangene aus dem an der Bahnstrecke gelegenen Grenzdörfchen gebürtig war, überwiesen sie ihn der zur Erforschung der deutschen Stellungen gebildeten Fliegerabteilung und Heinrich mußte einen der Fliegeroffiziere bei dessen Flügen begleiten, um Auskunft über das Gelände usw. zu geben. In der Hoffnung, eine Gelegenheit zur Flucht zu finden, fügte er sich anscheinend, verriet aber nichts, was den Deutschen zum Nachteil hätte gereichen können, obgleich ihn der Franzose beständig mit dem Revolver bedrohte. Stets schloß er Unwissenheit vor, so daß ihn der Fliegeroffizier heute einen Dummkopf und Idioten genannt hatte, der zu nichts zu gebrauchen wäre und den er zum letzten Male heute mitgenommen hätte. Allerdings sollte es das letzte Mal sein, daß die beiden sich gemeinsam in die Lüste erhoben, denn die Schrapnellkugeln der Steilgeschütze machten den kühnen Fahrten ein Ende. Der französische Flieger hatte sich im Augenblick der höchsten Gefahr — das mußte der Gerettete anerkennen — mannhaft benommen und Geistesgegenwart bewiesen. Obgleich er von mehreren Schrapnellkugeln getroffen worden war und der Motor plötzlich versagte, war er unter Aufgebot seiner letzten Kräfte im Gleitflug herabgekommen und Heinrich wäre vielleicht unverletzt zur Erde gelangt, wenn die Maschine nicht einen Baum gestreift hätte, wodurch er herabgeschleudert wurde und beim Sturze den linken Arm brach.

Dies alles berichtete der so merkwürdig der Gefangenschaft Entkommene dem ihn verhöhnenden Hauptmann, während der zufällig im Dorfe anwesende Regiments-

arzt ihm den Arm einrichtete und auf die Bitten des Vaters und der Schwester hin erlaubte, daß der Verletzte seine Heilung in dem väterlichen Hause abwartete. Man kann sich die Freude der von so seltenen Glücksfällen an einem Tage überhäuften kleinen Familie vorstellen. So hoch war es in dem Häuschen Michel Meißner's seit Jahren nicht hergegangen wie heute, wo ein beglückwünschender Besucher dem andern die Türe in die Hand gab. Und am seligsten von allen war Hannchen, von deren lieblichen Gesichtchen der letzte Schatten von Melancholie geschwunden war. Tag doch auch die Zukunft jetzt in sonnenhellstem Matenglanz vor ihr. Das erfahren wir aus dem Schlußsatze des Feldpostbriefes, den das Mädchen an den im Felde stehenden Franz Weßner, den Sohn des reichsten Bauern im Dorfe, noch spät am Abend in ihrem Kämmerlein schrieb, als Vater und Bruder sich schon zur Ruhe begeben hatten. Der lautete:

„Auch Deine Eltern sind heute bei uns gewesen, lieber Franz, und haben uns zu der Rettung unseres Heinrich und zu dem Kohlenfund auf unserem Felde beglückwünscht. Jetzt werden sie nichts mehr gegen unsere Heirat einzuwenden haben, nachdem wir vermögende Leute geworden sind. Ich bete zu dem lieben Gott, daß er Dich, lieber Franz, recht bald heil und gesund aus dem Kriege zurückkommen läßt!“

Hoffen wir, daß der liebe Gott das Gebet des frommen Mädchens erhört, lieber Leser!

Tageskalender.

2. Februar.

1700: Joh. Chr. Gottsched, Dichter, * Juditten bei Königsberg († 12. Dez. 1766, Leipzig). 1711: v. Kaunitz, österr. Staatsmann, * Wien († 27. Juni 1794, Mariahilf). 1827: Oswald Achenbach, Maler, * Düsseldorf († 1. Februar 1905, das.). 1829: Alf. Brehm, Naturforscher (Verf. d. „Tierleben“), * Krentzenhof († 11. Nov. 1884, das.).

Der Krieg.

2. Februar 1915.

Bezeichnend für Englands Deutschelei ist der Geheim-erlaß der englischen Regierung, die englischen Handelsschiffe sollten mit Rücksicht auf die deutschen Unterseeboote neutrale Flaggen hissen; groß wäre das Geschick gewesen, wenn Deutschland solch einen Erlaß gewagt hätte. — Im Osten wurde an diesem Tage in furchtbarem Klingen, dem dritten Tage der Schlacht vor Warschau, der russische Stützpunkt Humin genommen. Das Dorf war am Abend vom Westeingang bis zum letzten Hause des Osteinganges in deutschen Händen; dem Sturmangriff der Infanterie hatten die Russen keinen Widerstand mehr leisten können. Zur selben Zeit wurde um Borznow und dessen die Straße Polnow—Warschau beherrschende Höhen heftig gekämpft, aber diese wurden schließlich von den Deutschen doch genommen. Südlich von Humin, bei Szydłowica, erfolgte ebenfalls ein Durchbruch durch die russische Front und die genannte Stadt wurde genommen. — In den Karpathen griff die Armee Vinzigen den Feind bei Annaberg an und warf den auf den Nysaböden stehenden Gegner; der Nysapass ward gestürmt und viele Gefangene wurden gemacht. — Am Suezkanal bis El Kantara hin wogte der Kampf während eines schrecklichen Stürmwindes zwischen den Türken und den Engländern, welche letztere Australier und Indier ins Feld schickten; wenn die Türken auch nicht Sieger blieben, so legten sie doch dem Feinde derartig zu, daß er sich zurückziehen mußte. — In Süd-Westafrika griff Major Ritter am Oranienfluß bei Kamakas in der Kapkolonie die verschanzten Engländer an und warf sie über den Fluß, die englischen Uebersch-Fahrzeuge zerstörend.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 27.

Waldenburg, den 2. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegeroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Zweites Kapitel.

Die Geschichte mit dem Alten gefiel ihm nicht. Ein jäher Verdacht war in ihm aufgestiegen, als Kupke erzählt hatte, wo sie den Bayern getroffen hatten. War die Jagd auf den Hahn nicht vielleicht eine gut ausgeklügelte List, mit einem harmlos erscheinenden Vorwand aus dem Hofe zu kommen, um draußen Umschau halten zu können? Und er vergegenwärtigte sich der Reihe nach jede Begegnung, die sie bisher mit dem Hofbesitzer gehabt hatten. Aber es war bei dieser Rückschau auch nicht die Spur irgend einer verdächtigen oder nachträglich verdächtig anmutenden Beobachtung. Das hinderte ihn freilich nicht, den Alten fernerhin nicht mehr aus den Augen zu lassen. Und auch die Tochter nicht, die den Leuten gegenüber stets von einer lebenswürdigen Gutmütigkeit blieb, auch wenn ihr Vater diesem oder jenem billigen Wunsch seine hartnäckige Kargheit entgegensetzte.

So manchesmal schon hatte er es beobachtet, wie sie hinter dem Rücken des Alten von ihren bescheidenen Vorräten an seine Feldgrauen abgab. Ein bißchen Speck oder Dörrfleisch kam nach mehr oder weniger langen Pausen immer wieder bei ihr zum Vorschein. Es machte ihr offenbar Vergnügen, manchmal Vorsetzung zu spielen, wenn sie sich im großen und ganzen auch sehr zurückhielt und den Feinden Frankreichs trotz aller Annäherungsversuche eine kühle Sprödigkeit zeigte.

Nur an ihren lichtbraunen Augen, in denen zuweilen der Schalk aufblitzte, war es für einen stillen Zuschauer erkennbar, daß hinter ihrer Unnahbarkeit ein ganz anderes Menschenkind wohnen mochte, das zu Zeiten lustig bis zur Ausgelassenheit sein konnte. Aber war es verwunderlich, daß sie sich in diesen, wie ein Nachgewitter über sie hereingebrochenen Verhältnissen zurückhielt und ihre innerste Natur verleugnete?

Jedenfalls hatte sie ihr ursprüngliches Urteil über die verschrienen Barbaren in dem gemessenen Umgang mit seinen wackeren Muskettieren schon ganz wesentlich gemildert. Das erkannte er aus den Antworten, die sie ihm zuteil werden ließ, wenn er nach ihren Verhältnissen in Hof und Garten fragte und Erkundigungen darüber einzog, ob ihnen nicht hier oder dort ein Unrecht

geschehe. Sie war ihm gegenüber immer artiger und zufriedener geworden. Und das leise Lächeln in ihren hübschen braunen Augen, der volle Klang ihrer tiefen Altstimme hatten ihn angenehm berührt.

War es anzunehmen, daß auch sie ihn hintergehen half? Er wollte es nicht glauben. Indessen sprach er sich nicht etwa selbst zur Ruhe über den einmal aufgestiegenen Verdacht! Die Augen offen zu halten war jetzt zehnfache Pflicht. Und wenn Mademoiselle Georgette auch noch so unschuldig zu lächeln wußte!

Sein Weg führte ihn an dem von feindlichen Kugeln hart mitgenommenen Lindengehöft vorbei.

Untätig stand das schlante Mädchen am Heckenzaun und sah in das Land hinaus. Die Gegner hatten nach einer kurzen Pause das Feuer wieder aufgenommen, und manch unheimliches Surren, Rischen und Donnern erfüllte die Luft. Offenbar berührte sie der Lärm nicht sonderlich. Er mußte lächeln über ihre gelassene Tapferkeit. Anderswo war man in die tiefsten Keller gekrochen, wenn das Konzert noch nicht halb so stark aufschallte. Und dieses junge Landkind wandte noch nicht einmal den dunkelblonden Kopf herum, wenn so ein heimtückisches Geschloß oben die Luft durchsauste.

„Haben Sie gar keine Angst?“ rief er ihr auf französisch zu, das er leidlich beherrschte.

„Mein Gott, wenn's einen treffen soll, trifft's einen auch im Keller!“ antwortete sie, seinen Gruß durch ein Nicken erwidern.

Er trat näher an den Zaun heran. „Da haben ein paar von meinen Leuten Ihrem armen Gockel den Garau gemacht, Fräulein Georgette!“

„Ich weiß, Herr Leutnant!“ erklärte sie ohne jede Erregung, was ihm schon ein gutes Zeichen dafür war, daß sie sich nicht zu beklagen gedachte.

„Sie haben mir erzählt, wo sie den Hahn gefunden haben!“

„Er war dem Vater wieder einmal entwischt, der heillose Schlingel!“ lächelte sie.

„Und Ihr Vater hat sich verführen lassen, hinter ihm her zu laufen!“

„Ja, ja, so ist Vater!“

„In Bezirke, die er aber nicht betreten soll!“ warnte Salmuth, sie scharf beobachtend.

„Ich werde es ihm sagen, Herr Leutnant! Außerdem ist der Uebeltäter ja jetzt tot, nicht wahr?“

„Allerdings. Und er findet hoffentlich keinen Nachfolger!“

„Es war unser letzter!“

„War Ihnen der Preis recht, den die Leute bezahlt haben?“

„Vollkommen, Herr Leutnant! Wenn wir den Hahn auch lieber behalten hätten!“

„Nun, das war wohl nicht zu ändern!“ Und grüßend ging er weiter. Das „Kleeblatt“ kam, nachdem es seine geflügelte „Wederuhr“ verzehrt, und melbete sich zum Empfang der versprochenen „Verdaunungs-Savanna“.

„Burdach“, fragte der Leutnant, auf seinen Verdacht zurückkommend, „Sie waren doch dabei, als wir dem Bauer drüben das Gehöft durchsuchten?“

„Zerwisch, Herr Leutnant!“

„Ich dachte, wir hätten unsere Sache gründlich gemacht?“

„Wis auf die Knochen, Herr Leutnant!“

„Und doch fürchte ich, daß der Kerl uns barbiert! Wie? wissen die Götter! Aber unsere Stellungsveränderungen werden prompt hinüber gemeldet. Steigen Sie, wenn's dunkel geworden ist, in die höchste Linde hinauf und geben Sie Obacht auf alles, was mit dem Hause zusammenhängen könnte!“

Doch es geschah nichts, was auf eine Geheimverbindung des Bauern mit den Gegnern schließen ließ. Kein kurzes Lichtsignal, kein nachgeahmter Ränzchenruf, kein feindlicher Besucher wurde bemerkbar. Auch regte sich nichts mehr im Hause, seitdem der Alte das Hoftor verriegelt hatte, während die kleine Hauspforte auf Befehl des Hauptmanns überhaupt nicht geschlossen werden durfte.

Es wurde Mitternacht. Drüben bei den Franzmännern fing man plötzlich zu schießen an. Auf deutscher Seite hingegen blieb vorläufig alles still. Dann schallte ein tolles Geheul auf, langgezogen, fremdartig an den „Zoo“ erinnernd, wie Burdach von seinem hohen Posten aus meinte.

„Kurios!“ brummte er ingrimmig vor sich hin. „Un ist muß hier den Boomaffen im Käfig spielen und dem ollen Kornhamster aufflauern, der gewiß schon lange wie 'n Murmeltier schnarcht! . . . Verdammt! . . .“

Inzwischen hatte der Hauptmann unten zur Ruhe ermahnt. Ganz nahe sollten die schwarzen Bestien an die Gräben herangelassen werden. Der Stachelbrautverkau war eine gute Schutzwehr, die in den versprochenen Nebeltagen tüchtig verstärkt worden war.

Nun endlich kam das Kommando zum Feuern. Und es mußte wie eine fürchterliche Ueberraschung gewirkt haben. Denn das Kampfschrei verstummte jäh, und Markt und Wein erschütternde Klageklänge drangen in wirrem, grünlichem Durcheinander in die von unaufhörlichen Gewehrblitzen erhellte Nachtlust.

„Ja gloobe, die strafen uns mit Verachtung und die sechste Rehrseite!“ lachte der Bankowier in seiner lauschigen Lindenhöhe vor sich hin. Und es war so. Zwar hatte sich der Angriff rechts

und links ein paar Kilometer weiter fortgepflanzt. Aber nirgends war er von langer Dauer gewesen.

Wie ein neugieriger Schelm stieg die volle Mondscheibe jetzt über der Höhenlinie heraus und verbreitete wachsendes Licht über das Sturmbiet zwischen den beiden Verschanzungen. Der Befehl zum Rückzug hätte gar nicht in die Nacht hinausgeblasen zu werden brauchen. Die auf einmal zu beleuchteten Zielscheiben gewordenen Opfertiere der Herren Franzosen huschten wie Gespenster über den zertretenen Kartoffelacker, soweit sie es nicht vorzogen, mit den aufgeschreckten Hasen um die Wette auf allen Vieren aus dem Bereich der deutschen Gewehrläufe zu flüchten. Keiner von ihnen dachte mehr daran, die stöhnenden Verwundeten mitzunehmen oder sich gar um Tote zu kümmern.

Und so hallte die Nacht noch lange von Nachzogen und Wehklagen wieder, da es der Hauptmann verboten hatte, sich vorläufig um die verwundeten Gegner zu kümmern, einmal, weil es in erster Linie doch denen da drüben zukaam, ihnen zu helfen; vor allem aber, weil man zu oft schon bei diesen Werken der Barmherzigkeit von den heimtückischen Gegnern rücksichtslos beschossen worden war.

Jeder Begriff von Menschlichkeit schien ihnen ja abzugehen. Vielleicht auch waren sie durch erbärmliche Lügen über das Schicksal der in Gefangenschaft geratenen Verwundeten aufgestachelt worden, den opfermutigen Samaritern aufzulauern.

Man mußte die Besagtenwerten also trotz aller Mitleidsregungen vorläufig ihrem Schicksal überlassen.

Je höher der Mond stieg, je stiller und feierlicher wurde die Nacht. Die Wachen wurden abgelöst. Ein Teil der Mannschaft machte es sich zum Schlummern bequem, soweit in den mit mehr oder weniger Kunst aufgeworfenen und in bunter Mannigfaltigkeit überdachten Erdhöhlen von Bequemlichkeit überhaupt die Rede sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Flieger.

Erzählung aus dem Weltkrieg von Fritz Michel (Mainz).

(Nachdruck verboten.)

Hoch oben im blauen Firmamente schwebte ein dunkler Punkt, dessen Erscheinen bei den Bewohnern des deutschen Grenzortes Angst und Schrecken, bei den in dem Dorfe liegenden Landwehrlenten dagegen unvorstellbaren Mergel auslöste. Das war nun schon das dritte Mal, daß dieser verheißene Flieger das Dörfchen heimsuchte, um seine Bomben nach dem Bahndamm zu werfen und die für den Transport der deutschen Heereskörper überaus wichtige Straße zu zerstören. Der Kerl flog stets in einer solchen Höhe, daß ihm Gewehrschüsse nichts anhaben konnten; sobald ihm die Artillerie ihre Schrapnells als Morgengruß hinaufschickte, nahm er schleunigst Reißaus und verschwand

spurlos in der blauen Ferne, nachdem er seine Bomben abgeworfen. Glücklicherweise hatten diese bis jetzt wenig Sachschaden angerichtet und kein Menschenleben gekostet; nur die alte Kuh des Kleinbauern Michel Meißner war gestern von einem der Projektils zerrissen worden, als sie friedlich in der Nähe des Bahndammes graste. Es war die einzige Kuh des armen Teufels gewesen, den man im Dorf gerne mit dem Hieb des alten Testaments verglich, weil er wie kein anderer vom Unglück verfolgt wurde. Sein braves Weib war ihm vor einem Jahre an langwieriger Krankheit gestorben, sein Sohn, der Heinrich, der bei den Ker Fällkieren stand, wurde seit der großen Lothringer Schlacht vermißt und sein ihm noch verbleibendes Kind, das hübschere Hannchen, war wegen des Schicksals ihres Bruders in eine Gemütsverfassung geraten, die an Trübsinn grenzte. Aber das alles erschütterte das Gottvertrauen des armen Mannes nicht, und wenn er auch bei dem Anblick der getöteten Kuh, seiner guten Pflanze, in Tränen ausbrach, so sagte er doch zu dem ihm mit Trostesworten nahenden Pfarrer ergebungsvoll: „Der liebe Gott hat es so gewollt, Herr Pfarrer — wer weiß für was es gut ist!“

Auch Michel Meißner und seine Tochter Hannchen sahen hinauf nach dem Flieger, der sich sichtlich wieder dem Dorfe und der Bahnschleife näherte, ohne der Gewehrschüsse zu achten, die das Wachkommando auf ihn abgab. Jetzt mochte er sich lotrecht über dem Damm befinden; ein dunkler Körper löste sich von der Maschine und saute pfeilschnell zur Erde herab, dort mit donnerähnlichem Krachen aufschlagend und eine ungeheure Garbe von Erde und Steinen emporschleudernd, aber wieder hatte die Bombe ihr Ziel verfehlt. Wieder war sie auf dem Kleader Michel Meißners eingeschlagen, wo gestern die Kuh getötet worden war. Und kaum war das Getöse der Explosion verhallt, als das scharfe Krachen von Geschossen hörbar ward und rund um den tollkühnen Flieger weiße zerflatternde Wölkchen erschienen. Das waren die Schrapnells aus den Steilgeschützen, die gestern Nachmittag zur Abwehr der Flieger an dem Waldrand aufgestellt worden waren; die würden dem verwegenen Burtschen dort oben wohl endlich das Handwerk legen. Und in der Tat hatten die Leute mit dieser Meinung recht, denn deutlich konnte man bemerken, wie das Flugzeug, gleich einem vom Blei des Jägers getroffenen Raubvogel, hin und her schwankte und dann in schräger Richtung sich hinter die deutschen Linien senkte.

„Hurra, den haben wir!“ riefen die Landwehrlente und stürmten durch die Dorfgasse der Stelle zu, wo der Flieger vermutlich niedergegangen war: ihnen nach die ganze Bevölkerung des Dörfchens jubelnd und tobend.

Auch Hannchen Meißner, die in atemloser Spannung den Vorgang verfolgt hatte, wollte mit, doch ihr Vater hielt sie mit den Worten zurück:

„Das ist kein Anblick für Dich, Kind! Der Unglückliche ist entweder zu Tode getroffen oder von dem Sturz zerschmettert worden!“

„Einen Unglücklichen nennst Du ihn, Vater, den Schändlichen, der uns alle verderben wollte, der unsere gute Pflanze gemordet hat?“ entgegnete das Mädchen mit flammenden Augen. „Ich will sehen, wie der seine Schandtat büßt — da brenne ich darauf!“

„Aber Kind, was sind das für Reden?“ rief der Alte bestürzt. „Du verflüchtst Dich ja! Ist er auch ein Feind, so ist er doch ein Mensch! Als Soldat hat er im Dienst seines Vaterlandes seine Schuldigkeit getan und unwürdig wäre es von uns, ihn das jetzt, nachdem er gefangen oder verwundet ist, entgelten zu lassen! Wir sind doch Christen, Hannchen, und keine Wilden!“

Die verständigen Worte des Alten verfehlten ihre Wirkung nicht. Mit zu Boden gesenkten Blicken stand Hannchen eine Weile und sagte dann leise:

„Du hast recht, Vater! Ich will ihn nicht sehen! Daß uns in das Feld gehen, daß wir ihm nicht begegnen, wenn sie ihn bringen.“

Sie schritten den Bahndamm entlang hinaus in die Felder und näherten sich unwillkürlich der Stelle, wo die Bombe niedergefallen war. Mehrere Offiziere standen dort in lebhaftem Gespräch. Einer derselben hielt einen dunklen Gegenstand empor und die Näherkommenden hörten ihn sagen: „Das ist Kohle, meine Herren, beste Anthrazitkohle, die der Flieger mit seiner Bombenschmelzerei freigelegt hat! Der Bauer, dem der Acker gehört, kann sich gratulieren — der ist ein gemachter Mann!“

Michel Meißner glaubte zu träumen. Sollte es möglich sein, daß das wahr war, was der Offizier gesagt hatte, daß ihm, dem armen Manne, an dessen Türe die Not des Lebens beständig mit harten Fingern pochte, ein so außergewöhnliches Glück zu Teil ward? Beend vor Erregung trat er vor den Offizier, der das Kohlenstück in der Hand hielt und fragte, seine Mühe ziehend, bescheiden: „Ein Kohlenstück auf diesem Grundstück, Herr Hauptmann? Ist das wirklich wahr? Du lieber Gott, dann wäre mir ja aus aller Not geholfen!“

„So — Ihr seid der Besitzer des Acker?“ fragte der Hauptmann entgegen. „Na — dann gratuliere ich Euch! Das Gütenwerk D. wird Euch einen schönen Brocken Geld für das Grundstück auf den Tisch legen! Das Stück liegt ja fast zu Tagel! Könnt Euch bei dem Bombenschmelzer bedanken! Aber jetzt meine Herren — der Sprecher wendete sich an die anderen Offiziere — wollen wir einmal sehen, ob sie den Teufelskerl glücklich aufgehabt haben!“

Die Offiziere entfernten sich und Michel Meißner blieb mit seiner Tochter zurück. Wie ein Träumender sah der Alte in das von der Bombe gerissene trichterförmige Erdloch, auf dessen Grunde die Sonnenstrahlen auf den zu Tage getretenen schwarzen Diamanten glitzerten. Er konnte sich nicht enthalten hinabzusteigen und mit seinen Händen die Erde zu entfernen, um sich zu überzeugen, daß da wirklich ein mächtiges Kohlenlager vorhanden war. Einige Brocken löslösend, hielt er sie der in sprachloser Verwunderung dastehenden Tochter entgegen und seufzte:

„Wenn jetzt der Heinrich noch lebte, wie glücklich wären wir dann!“

„Warum soll er denn nicht mehr leben, Vater?“ entgegnete das Mädchen, dessen sich angeblicks des unerhörten Glücksfalls auf einmal eine freudige Zuversicht bemächtigt hatte. „Jetzt, nachdem ich sehe, daß uns der Herrgott doch nicht ganz verlassen hat, hoffe ich wieder! Tot ist unser Heinrich nicht, denn er hat nicht in den Verlustlisten gestanden und keiner seiner Kameraden hat ihn fallen sehen! So wird er von den Franzosen gefangen genommen worden sein und mir ist es, als sage mir eine innere Stimme, daß er wieder zu uns zurückkommt!“

Behmüht lächelnd nickte der alte Mann mit dem Kopfe. Wenn er auch Hannchens Zuversicht nicht teilte, so erfüllte es ihn doch mit einem befriedigenden Gefühl, daß das Mädchen aus seiner in letzter Zeit zur Schau getragenen Verfunkenheit erwacht war und wieder Anteil an dem Leben nahm. Und mit einem Dankesblick nach oben entgegnete er:

„Hoffen wir auf den lieben Gott, Hannchen! Ohne seinen Willen fällt kein Sperling vom Dache — so wird er auch seine schützende Hand über unseren Heinrich gehalten haben.“

Vom Dorfe her ertönte jetzt lautes Geschrei und am jenseitigen Ende der Dorfgasse gewahrte man eine zahlreiche Menschenmenge, in deren Mitte Gewehre bligten. Wahrscheinlich hatte man das Flugzeug gefunden und brachte den Flieger nach der in dem Schulhause befindlichen Kommandantur. Sowohl Michel Meißner wie seine Tochter waren jetzt doch begierig, den Mann zu sehen, der ihnen, ohne es zu wollen, ein so unverhofftes Glück beschert hatte und beide schritten